

Er scheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 Mk., fürs  
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

# Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3gespaltene Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 36 .: 26. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brücken-  
straße 106 .: Telefon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 6. September 1912

**Inhalt:** Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Der  
Verband der Sattler und Portefeuille im Lichte der Ge-  
werkschaftsstatistik vom Jahre 1911. — Es braut ein Auf-  
wie Donnerhall! — Das Land der Zukunft. — Der Tag  
erwacht. — Instruktion für Neutreten. — Aus der Militär-  
effektenbranche. — Die Angestelltenversicherung. — Dema-  
gogen im Dienst der Kirche. — Aus unserem Beruf.  
— Korrespondenzen. — Aus anderen Organisationen. —  
Soziales. — Genossenschaftliches. — Rechtsprechung. — Kund-  
schau. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Wäcker-  
schau. — Briefkasten der Redaktion. — Adressenänderungen.  
— Sterbefälle. — Versammlungsprotokoll. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten  
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag  
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 8. bis 14. September ist  
der 37. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger  
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im  
Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus  
der Verbandskasse erhalten.

**Achtung! Kollegen! Achtung!**  
Offenbach a. M. Die Militäreffekten-  
fabrik (Firma Maurz) ist gesperrt.  
Hannover. Die Kollegen bei der Firma  
Wilhelm Schmidt stehen in einer Tarisbewegung.  
— Die Firma H. R. Schütze bleibt für Sattler  
aller Branchen gesperrt.  
Stettin. Arbeitsangebote für Auto-  
sattler bei der Firma Gebr. Stöwer sind auf  
alle Fälle zurückzuweisen.

**Achtung! Automobilisattler! Achtung!**  
In verschiedenen Berliner Automobilbetrie-  
ben, insbesondere in der „Neuen Automobilgesell-  
schaft (N. A. G.), Berlin-Oberschöneweide“, wird  
versucht, die Einstellung der Kollegen von der  
Beitrittserklärung zum G. L. B. N. Unterstützung-  
verein abhängig zu machen. Wir warnen die  
Kollegen, unter solchen Umständen in diesen Be-  
trieben Arbeit anzunehmen.

## Der Verband der Sattler und Portefeuille im Lichte der Gewerkschafts- statistik vom Jahre 1911.

I.  
P. B. In den Nummern 33 und 34 1912  
unserer Zeitung haben wir eine zusammen-  
fassende Uebersicht über die Entwicklung unserer  
Organisationen gebracht. Der unverkennbare  
Fortschritt in der Organisation des Proletariats  
muß jedem auch noch so oberflächlichen Be-  
obachter auffallen. Seit einer Reihe von Jahren  
geht es mit Riesenschritten vorwärts und da  
steht einem von selbst die Frage auf: Gilt  
keine Organisation mit dem Vordringen der  
allgemeinen Gewerkschaftsbewegung Schritt oder  
aber hinkt sie gewaltig nach? Zu dieser Frage  
wird ein kritischer Kopf sehr leicht gedrängt,  
wenn man von Zeit zu Zeit wieder von der  
einen oder anderen Organisation in der Ar-  
beiterpresse lesen muß: Wiederum hat der Ver-  
band So und So die Hunderttausend oder Zwei-

hunderttausend seiner Mitgliederzahl über-  
schritten und bei uns sind es gerade 14.000.

Wir haben in früheren Jahren uns des  
öfteren die Mühe gemacht, diesen Dingen etwas  
auf den Grund zu gehen. Durch die Verschmelzung  
wurden die vergleichenden Unter-  
lagen gestört und mußten derartige Versuche  
unterbleiben. Heute kann man diese Arbeiten  
wieder aufnehmen, weil die Grundlagen wieder  
dieselben sind wie in früheren Jahren.

Es mag bei manchem den Eindruck erwecken,  
als wären solche Arbeiten und Untersuchungen  
statistische Spielereien. Für Leute, denen  
Zahlen ein Greuel sind, ist es allerdings nichts.  
Auch wir beschäftigen uns lieber nicht mit  
Zahlen, aber die Gewerkschaft, der Organisator  
und der Agitator kann sie nicht ganz ent-  
behren. Der Zweck dieser Zeilen soll also der  
sein, unseren Mitgliedern zu zeigen, ob unsere  
Organisation im Rahmen der der Generalkommission  
angeschlossenen Verbände ihre  
Schuldigkeit getan hat.

Seit den Jahren, wo wir zum letzten Male  
diesen Nachweis zu führen suchten, hat sich  
innerhalb der deutschen Organisationen eine  
gewaltige Konzentration der Kräfte bemerkbar  
gemacht. Eine ganze Reihe selbständiger Ver-  
bände sind verschwunden und an andere an-  
geschlossen worden. Noch im Jahre 1908 hatten  
wir 61 Zentralorganisationen, heute nur noch 51.  
Zu einigen Jahren werden es voraussichtlich  
noch weniger sein. In den heutigen Organi-  
sationen nehmen wir, wenn wir vom Metall-  
arbeiterverband als der größten Organisation  
ausgehen, die 28. Stelle mit unserer Mitglieder-  
zahl des Jahres stehen wir an 27. Stelle. Be-  
merken müssen wir noch, daß zwischen den  
Ziffern der Generalkommission und unseren  
Geschäftsberichten immer ein kleiner Unterschied  
ist, weil die Ermittlung der Durchschnittsziffer  
bei der Generalkommission auf etwas anderer  
Grundlage beruht. Im Effekt, und insbesondere  
bei dieser Arbeit, kommt es aber fast auf ein  
und dasselbe hinaus.

Nr. der Vergleiche	Ueber- haupt	Der Ver- band ran- gierte dem- zufolge an Stelle
Zahl der Zentralverbände	51	—
Mitgliederstand am 31. 12. 1911	19819	28
Durchschnittlicher Mitglieder- stand im Jahre 1911	18540	27
Mitgliederzunahme a. 31. 12. 11 gegenüber 31. 12. 1910	1219	26

Die Beurteilung aller hier berührten Fragen  
kann also nur von dem Standpunkt unserer  
Organisation mit ihrer absoluten oder Durch-  
schnittsziffer im Mitgliederstande aus geschehen.  
Innerhalb der deutschen Organisationen  
wurden im Vorjahre am Jahreschluss 271.997  
Mitglieder mehr gezählt als wie am 31. De-

zember 1910. An dieser Zunahme sind wir mit  
1219 beteiligt. In Prozenten ausgedrückt, be-  
trägt die Zunahme der Organisationen 12,78  
vom Hundert; unser Verband verstärkte seine  
Mitgliederzahl aber nur um 9,67 Proz. Eine  
Erklärung für diese Differenz kann nur darin  
zu suchen sein, daß 1911 für verschiedene  
Branchen, insbesondere aber für die Lederwaren-  
industrie, nicht günstig war. Tagegen sehen wir  
in der Metall- und Holzindustrie gewaltige Be-  
wegungen und Aussparungen, welche befaun-  
lich den Organisationen immer neue Mitglieder  
zuföhren. Auch ist unsere Zunahme gegenüber  
1910 sehr zurückgegangen, wo wir in den  
deutschen Gewerkschaften sogar in diesen Zahlen  
die 20. Stelle einnehmen. Der gewaltige  
Körper und Umfang unserer Gewerkschafts-  
bewegung läßt sich aber auch noch aus folgendem  
ermessen: Fassen wir unsere modernen Gewerkschaften  
als ein Ganzes oder gleich 100 Proz.  
auf, so stellt unsere Mitgliedschaft nur 0,58 Proz.,  
im Jahre 1910 0,59 Proz. dar. Dies spricht  
weniger für die Kleinheit unseres Verbandes  
als wie für den gewaltigen Umfang unserer  
Arbeiterbewegung. Wenn wir die Organi-  
sationen der Lederindustrie in Frage ziehen, so  
hat unsere Organisation sehr gut gearbeitet.  
Die Zunahme des Verbandes der Sattler und  
Portefeuille betrug 9,67 Proz., die der Leder-  
arbeiter 1,56 Proz. und die der Schuhmacher  
7,27 Proz. Vergleichen wir noch den Mitglieder-  
stand nach dem Jahresdurchschnitt, den die  
Generalkommission zumeist bei ihren Berech-  
nungen benutzte, so ist der Aufschwung der Ge-  
samtorganisation gleich 15,05 Proz. und der  
unrige 11,60 Proz. Wir stehen also auch hier  
nicht an erster Stelle. Wir haben schon bei  
früheren Gelegenheiten darauf verwiesen, daß  
unser Gewerbe nicht immer mit der allgemeinen  
Konjunktur Schritt hält, ferner daß auch bei  
uns manchmal sehr flott zu tun ist, wenn es  
in der übrigen Industrie bereits sehr flau geht.  
Auch an der Hand der Gewerkschaftsstatistik  
läßt sich dieses sehr leicht nachweisen. So be-  
trug der Zuwachs der deutschen Gewerkschaften  
im Jahresdurchschnitt für 1910 10,07 Proz.,  
bei uns 17 Proz., also bedeutend über der ab-  
soluten Zunahme der Gesamtorganisationen.

Berücksichtigen wir schließlich noch die un-  
geheure Fluktuation, der wir in einzelnen  
Branchen unserer Organisation, namentlich in  
der Geschirrbremse, stets und ständig unter-  
worfen sind, so kann das Ergebnis immerhin  
als ein recht erfreuliches betrachtet werden.  
Die Uebereinstimmung der Tatsache, daß wir  
mit der Durchschnittsziffer unseres Mitglieder-  
standes sowie mit der Mitgliederzunahme der  
Organisation an 27. resp. an 26. Stelle stehen,  
zeigt, daß unser Verband in der ihm ge-  
bührenden Weise an dem Erfolge der deutschen  
Gewerkschaften beteiligt ist. In einem folgen-  
den Artikel wollen wir etliche Vergleiche über  
unsere Leistungsfähigkeit anstellen.

Es brauft ein Ruf wie Donnerhall!

Herbststürme durchbrauen das Land, der Wind jauchzt über Stoppelfelder, rüttelt an Baumriesen und Hausdächern. Was schwach und morich ist, wird von ihm weggeblasen, vernichtet. Trohend meldet er den Winter mit all seinen Nöten, worunter das Proletariat auch in diesem guten Erntejahr mehr denn je zu leiden haben wird.

Nur Scheinbart ruht die Natur aus. Staun hat sie ihr Füllhorn über die Menschheit ausgeschüttet, Scheuer und Keller mit Korn und Wein gefüllt, da regen sich schon neue Kräfte. Die sich entwickelnden Knospen mit ihrer wärmehütenden Hülle: stoßen das alte Laub von Baum und Strauch, rascheln fällt Blatt um Blatt zu Boden, bildet Humus, neue Nahrung für die im nächsten Frühjahr sich aufs neue so schön und herrlich entfaltende Vegetation.

Die Tage werden kürzer, die Abende länger, die raube Witterung macht den Aufenthalt im Freien fast unmöglich. War die arbeitsfreie Zeit des Sommers in erster Linie der Erholung und der körperlichen Pflege gewidmet, an den Winterabenden, wenn draußen der Sturm heult, der Regen an die Fensterkassette prasselt, soll der Bildungshunger gestillt werden. Die vernachlässigt; Geschichtslektüre wird von neuem aufgenommen, die Tagespresse eifriger verfolgt. Auch dem Verbandsorgan werden einige Viertelstunden gewidmet und mit Interesse Vorgänge in der Gewerkschaft und im Beruf nachgelesen. Diese Stunden geistigen Erlebens sind hoher, heiliger Genuß. Mit Schuppen fällt es dem denkenden Arbeiter von den Augen, wenn er den offensbaren Widerspruch zwischen Schein und Wirklichkeit schwarz auf weiß bekräftigt sieht. Er macht sich eigene Vorstellungen darüber, daß trotz der selten guten Getreidernte das Bierarosebrot immer kleiner wird. Die Futtermittelpreise fallen, das Fleisch wird unerschwinglich teuer. Tausende von Wohnungen stehen leer, er muß sich mit seiner Familie im engen Raum, der Hygiene und Sittlichkeit zum Hohn, bei hohen Mietpreisen zusammenpacken lassen. „Der Zweck der Arbeit soll Gemeinwohl aller sein,“ ihm dient sie zum Fluche. Denn der Ertrag seiner Arbeit kommt zum größten Teil dem Kapitalismus zugute. Er beginnt an Recht und Gerechtigkeit zu zweifeln, wenn er liest, daß eine arme Frau wegen Dittellannulens zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt wird, dieweil man Reinwändige und Staatsbetrüger frei herumlaufen

Das Land der Zukunft.

Diesem ausgezeichneten Arbeiterjugendbuche\*) hat der bekannte Reichstagsabgeordnete Paul Schre eine Einleitung vorgeschrieben, die wir mit Erlaubnis des Verlages Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & M. B. Berlin, abdrucken, da sie am besten den ausgezeichneten Inhalt des Buches charakterisiert.

Der deutsche Büchermarkt ist reich an Jugendbüchern; aber nur ein verhältnismäßig kleiner Teil von ihnen hat dauernden Wert. Von diesen wenigen eignen sich aber wieder nur die allerwenigsten bedingungslos auch für die proletarische Jugend unserer Tage. Gerade die besten Jugendbücher sind eingetaucht in eine Lebens- und Weltanschauung, die durchaus dem Bürgertum zu eigen ist.

Das vorliegende Jugendbuch in dagegen aus echt proletarischem Geiste heraus gegeben. Es ist eine Reisebeschreibung nach Argentinien. Aber der die Reise macht, war ein armer Arbeiter, der, wenn er durch das ihm fremde Land kommen wollte, sich durch Arbeit weiterhelfen mußte. Der bürgerliche Reisende kommt vorwärts mit Hilfe seines Geldbeutels, der proletarische mit Hilfe seiner Arbeit. Dieser Unterschied prägt natürlich jeder Reisebeschreibung ihren sehr verschiedenen, ganz charakteristischen Stempel auf. Ich sehe die Dinge, die um mich her vorgehen, mit ganz anderen Augen an, je nachdem ich über einen vollen oder einen leeren Geldbeutel verfüge. Ja, ich sehe teilweise überhaupt ganz verschiedene Dinge, je nachdem ich auf der Reise Geld habe oder nicht. So kommt es, daß hier, in diesem Buche, Argentinien, das „Land der Zukunft“, in einer ganz anderen Beleuchtung vor uns liegt, als es bisher jemals von Reisenden geschildert worden ist. Es ist geradezu ein vielfach anderes Land,

\*) Band 8 der Vorwärts-Bibliothek (Preis gebunden 1 Mk.). Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen.

läßt. Schießend und prügelnde Polizeibeamte, die Menschenleben auf dem Gewissen haben, sind nicht zu ermitteln, Mütter mit dem Säugling an der Brust müssen auf Monate ins Gefängnis, weil sie in berechtigter Entrüstung einem Streikbrecher ein „Pm“ ins Gesicht schleuderten. Überall werden zur Verzungung der Friedensliebe Besuche, Kränze und schöne Worte ausgetauscht, trotzdem wird weiter gerüstet, für Nationen und Schiffe werden immer neue Millionen aus den Arbeitern herausgepreßt. Die Herren vom Schot und Krant, die im Parlament dafür stimmen, haben den Profit und die Einkünfte, die Arbeiter die Ehre, die Mittel dafür aufzubringen. Goldküssen, die deutsche Sozialpolitik verherrlichend, werden ausgestellt, invaliden Witwen verweigert man jedwede Unterstützung, wenn sie noch 100 Mk. pro Jahr verdienen, denn bei 20 Mk. Tagesverdienst steht ihnen die vielgepriesene Staatsrente nicht zu. Generale werden mit hohen Bezügen pensioniert, alte Kriegsveteranen verhungern auf der Straße.

Solche und ähnliche Widersinnigkeiten, deren Aufzählung ins Unangenehme geht, sollen als gottgewollte Einrichtungen hingenommen und dauernd befestigt werden? Wer Recht ist, soll nach bürgerlichem Rechtsschutz bleiben?

Wer so Parallelen zieht, so die frasse Wirklichkeit erkennt, bei dem beheben sich bald alle Zweifel. Immer klarer und deutlicher zeigt sich das Leben mit all seinen Widerwärtigkeiten. Trohend schließt sich die Hand zur Faust, stets bereit, alles in Scherben zu schlagen.

Doch gemacht, lieber Freund, sei nicht so ungenüßig und verschwende nicht vorschneil die aufdämmernde Erkenntnis. Suche die Ursachen zu erforschen! Lege Dir die Frage vor, ob Du liets Deine Pflicht als Klassenbewußter Arbeiter getan hast.

Im Kampfe zählen nur die Lebenden, nur die gellen etwas, die mitstreben, großen Zielen entgegen.

Die freien Gewerkschaften zählten Ende 1911 2 400 018 Mitglieder.

Gehörst Du zu diesen gewerkschaftlich Organisierten, zu diesen Millionen, die wissen, wohin sie gehören, die alle Tage kämpfen für Lohn und Licht, für Zeit und Kultur?

Die freien Gewerkschaften hatten 1911 zusammen 72 086 967 Mk. Einnahme.

Gehörst Du zu denen, die die Arbeiterbewegung durch ihre Pfennige so widerstandsfähig, so kumpfgewaltig und sicher machen?

als das, was wir bisher geschildert erhielten. Aber es ist darum nicht weniger, sondern im Gegenteil mehr das wahre Argentinien, das wir in dem Büchlein von Kollisch kennen lernen. Es ist das Argentinien der bunten zusammengekauften Arbeitermassen, der eingeborenen Indianer und Wilschlinge wie der eingewanderten Deutschen, Skandinavier, Czecheu, Ungarn, Italiener, Tschechen, Rumänen, Russen, Griechen und Bulgaren, die ausgebeutet werden, um die Schätze des Landes zur Ausbeutung zu bringen. Es ist also das Argentinien des internationalen Proletariats, das ein moderner Proletarier mit schwieriger Hand und schwer erkaufteu Erfahrungen hier vor unseren haunenden Augen aufzeichnet. Sollte nicht schon deshalb das Büchlein für die proletarische Jugend geradezu wie geschaffen sein?

Und mit was für feurig-lebendigen Farben malt Kollisch das, was uns so neu ist, vor uns hin! Da ist keine Seite, die langweilig zu lesen wäre. Von Anfang an packt er uns; von Seite zu Seite wird er interessanter. Immer lebendiger steigern sich die Erlebnisse; immer hingrößener hören wir ihm zu. Kein überflüssiges Wort; kurz, schneidig, klar, packend steht alles und jeder seiner Lebensjahre vor uns. Ein guter Teil, und zwar gerade der gesunde, von dem Geist und der Art der modernen Indianerbücher lebt in den Schilderungen dieser merkwürdigen Jugendchrift wieder auf, so daß — ich bin dessen gewiß — die Schrift keinen reiferen Proletarierjungen eher wieder losläßt, bis er sie zu Ende gelesen.

Ja, die Verwandtschaft mit den alten, ewig jungen Indianerbüchern, die auch wir Allen ein leidenschaftlich verschlangen, geht noch viel weiter; sie liegt nicht nur in der Sprache, die Kollisch virtuos handhabt, sondern ebenso fest in den Erlebnissen, die er darstellt. Gewiß, es sind eigentlich nicht andere Erlebnisse, als wie sie der moderne Arbeiter durchschnittlich auch in Europa, auch „daheim“ durch-

Die freien Gewerkschaften gaben an reinen Unterstützungen, ohne die Kosten für Kämpfe mit Arbeitseinstellung, in der Zeit von 1891 bis 1911 142 117 386 Mk. für Unterstützungen aus.

Hast Du mit dafür getorgt, daß die hundert Millionen das Rückgrat der Kranken, der Arbeitslosen, der Rechtstuchenden stärken konnten?

Der Verband der Sattler und Portefeuller zählte am Schlusse des 2. Quartals 11 096 Mitglieder! Bist Du dabei? Hast Du an den Ersparnissen des Jahres 1911 mitgearbeitet? Oder wurden ohne Deine Mithilfe erzielt 15 217 Stunden Arbeitszeitverfürgung pro Woche für 7195 Personen, 22 493 Mk. Lohnerhöhung pro Woche für 10 868 Personen, tarifliche Regelung der Arbeitsverhältnisse für 10 145 Personen? Hast Du regelmäßig Deine Beiträge gezahlt, damit Deine Verursorgungsaktion den Bedürftigen und Notleidenden helfen konnte?

Im Jahre 1911 wurden 146 328 Mk. für Unterstüttungen verausgabt, und zwar: für Streiks und Lohnbewegungen 33 582 Mk., Unterstüttung für Gemahregelte 3421 Mk., Reisende 5151 Mk., Arbeitslose 46 022 Mk., Erkrankte 48 375 Mk., Verdigungsbeihilfe 5715 Mk., Unzugsbeihilfe 1844 Mk., Notfallunterstützung 655 Mk., Rechtschutz 1552,64 Mk.

An eine andere wirtschaftlich: Arbeiterorganisation will ich Dich noch erinnern.

In dem Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften waren 1911 organisiert 1 324 722 Personen.

Hast Du so für Dich und Deine Familie getorgt? Gehörst Du zu denen, die als Konsument dem Unternehmer keine Profite mehr gewähren?

Der Umsatz der vorbenannten Genossenschaften betrug 1911 insgesamt 506 011 000 Mk., die Eigenproduktion 80 631 000 Mk.!

Bist Du bei jener Million Arbeiterfamilienväter, die so ihre Pfennige zu gigantischen Millionenbergen anwachsen zu lassen verstanden? Gib Antwort!

Bist Du organisiert? Weist Du, wohin Du gehörst? Sorgst Du Dich um die Stärkung der Macht der Bewegung Deiner Klassengenossen?

Wenn Du es noch nicht getan hast, so organisiere Dich! Lies die Zeitung, die für Dich geschrieben wird!

Gehst Du so einmal selbst mit Dir ins Gericht und legst Rechenschaft ab, ob Du nicht auch einen erheblichen Anteil Schuld an der herrschenden Misere trägst, so mußst Du ein tüchtiger Gewerkschaftler werden, der unablässig bemüht ist, Mitglieder für den Verband zu werben.

zumachen hat. Und doch, wie ganz, ganz anders, wie außergewöhnlich abenteuerlich, inhaltreich schauen diese argentinischen Arbeitererlebnisse jeden an. Schon deshalb, weil sie seitam abwechslungsreich sind. Binnen wenigen Jahren ist unser Reisender hintereinander — erst amerikanisch — Kesslarbeiter, Dreher, Nachwächler, Landarbeiter, Stenalarbeiter, Ochsenknecht, Glauer, Zimmermann, Glaser, Koch, Gaucho, Schäfer und Schaffner, Brunnbauer, Expedient und Metallarbeiter. Und alle diese Berufe und Berufsarbeiten stehen in einer wirtschaftlichen und sozialen Atmosphäre, die noch ganz unwichtig den Sittencharakter eines noch fast wilden, unskultivierten Landes atmet. So nehmen alle diese scheinbar so selbstverständlichen und gleichgültigen Betätigungen einen vielfach grotesken, naturhaften, ganz wunderbar neuartigen Charakter an: es ist, wie wenn man in einem sonnenüberleuchteten Nebel wandert und nun in diesem Nebel Bäume, Häuser, Menschen ins Riesige und Gespenstische vergrößert rings um sich her erlebt. Dieses Abenteuerliche wird noch verstärkt durch die Zusammenarbeit mit Proletariern der aller verschiedenen, vorher schon genannten Länder, die sich, oft durch ganze Welten von verschiedenartiger Bildung, Lebensanschauung, Lebensansprüchen, Sprache und Gewohnheiten voneinander getrennt, in diesem ihnen allen fremden Lande bei einer den meisten bisher fremden Arbeit unter fremden Herren als in gleicher Weise Ausgebeutete zusammenfinden; wie verschiedenartig das alles auf die verschiedenen Nationalitäten wirkt, wie merkwürdig das gegenseitige Verhältnis sich zueinander gestaltet, hier zu Vertreten, da zu Kameradschaft, dort zu Mißtrauen, daß, slavischer Besorgnis, Reib, Treulosigkeit, Vertrauenslosigkeit führt, wie wunderbar gefährlich sich so das Zusammenleben entfaltet: draußen in den Pampas, unter den halbwildem Herden, auf der Landstraße, die zugleich der Eisenbahnstamm ist, in den paar Städten, auf See, in den Ranchos, unter



Ich habe nicht die Absicht, mit Dir zu rechten oder Dir gar Vorwürfe zu machen, wenn Du es bis jetzt verjäumt hast. Es genügt mir für heute, daß Du zu denken beginnst und daß die Kontraste Dich aus Deiner dumpfen Resignation aufgerüttelt haben. Fahre nur so fort, nütze die langen Winterabende mit Deiner geistigen Fortbildung aus! Es ist durchaus falsch, wenn Du glaubst, als Grundlage Deines Wissens die didaktischen Bände von Marx "Kapital" geistig verarbeiten zu müssen. Ich rate Dir gut, wenn ich Dir leicht fasslich geschriebene sozialpolitische Broschüren empfehle, die um billiges Geld in jeder Volksbuchhandlung zu haben sind. Oder benütze fleißig Deine Gewerkschaftsbibliothek, der Bücherwart wird Dir gern bei der Auswahl des Lesestoffs behilflich sein.

Doch was Du gelesen und gelernt hast, behalte nicht für Dich allein, weise Deine Arbeitsgenossen auf die gleichen Fundgruben geistiger Befriedigung hin. Ohne mit Deinem Wissen zu prahlen und ohne es auf Strafen und Plänen auszuposaunen, kannst Du doch das Gelehrte für Deine Mitmenschen nutzbringend verwenden.

Nicht jeder kann in Versammlungen seine Gedanken in Worte kleiden, trotzdem soll er nicht schweigend sein besseres Wissen in sich vergraben. Die moderne Arbeiterbewegung hat unzählige Kanäle, den Indifferenten, den Gleichgültigen Wissen und Belehrung zuzuführen zu lassen und sie zu klassenbewußten Kämpfern zu erziehen. Kannst Du nicht öffentlich reden oder kannst Du es, aber möchtest nicht vor leeren Tischen sprechen, so widme Dich der Hausagitation. Lausche Deiner Berufscollegen fühlen ebenso wie Du am eigenen Körper die staatlich sanktionierte Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung. Sie haben aber noch nicht das Mittel zur Abhilfe erkannt. Gehe Du nun zu ihnen hin, suche sie in ihrem Heim, in ihrer Hütte auf. Öffne ihnen die Augen, lase was Du empfunden hast, als Du endlich aus dem Dunkel ins Helle geführt wurdest. Zeige ihnen die Strahlen der aufgehenden Freiheitssonne. Führe sie ins Rechte, damit auch sie erwärmt und ermuntert werden. Du bist viel besser imstande, die verwirrten Bäden des Lebens Deinen Arbeitsgenossen klar auseinanderzulegen. Sie kennen Dich, Ihr fühlt miteinander und versteht Euch. So gut und erfolgreich wie Du, kann nicht der beste Versammlungsreferent auf den bisher Indifferenten einwirken. Du aber forderst ihn zur Rede und Gegenrede auf. Du weißt, wo ihm der Schuh am meisten drückt, und darum wird es

Dir am ehesten gelingen, ihn in unierere Kampffront einzureihen.

Ein tüchtiger Gewerkschaftler zeigt großes Interesse für sein Verbandsorgan. Er legt es nicht achtlos beiseite und liest es zunächst einmal selbst sorgfältig, benützt die darin enthaltenen Informationen und Anregungen bei seiner Tätigkeit für den Verband und gibt, wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet, das Blatt an Unorganisierte weiter. Ebenso hat jeder Gewerkschaftler neben der pünktlichen Beitragsleistung die Pflicht, regelmäßig die Verbandsverammlungen zu besuchen, um so sein Wissen im Kampf um eine bessere Lebenshaltung zu vermehren.

Trotzdem jeder Gewerkschaftler von der Erfüllung dieser Pflichten überzeugt sein möchte, ist die Zahl der Teilnahmslosen unabweislich groß. Da Du aber nun weißt, was Du zu tun hast, und daß nur durch Deine Mitarbeit die Kollegenschaft zum Ziele kommen kann, wirst Du fortan Dein Wissen und Können Deiner Gewerkschaft, der modernen Arbeiterbewegung zur Verfügung stellen. Vor allem wirst Du Dich Deiner Ortsverwaltung bei der demnächst stattfindenden Hausagitation zur Verfügung stellen und nicht mit allerhand leeren Ausreden Dich davon zu drücken suchen.

Gerade die Hausagitation ist das Hauptvermittlungsmittel der Gewerkschaft, wer darauf Verzicht leistet, leistet Verzicht auf jede weitere Stärkung seiner Organisation. Diese aber auf die Höhe zu bringen, sie als Hort gegen alle dem Arbeiter drohenden Gefahren auszubauen, ist Deine heiligste Aufgabe. Der kommende Herbst und Winter muß agitatorisch ausgenutzt werden, damit wir den jedesmal im Frühjahr sich einstellenden Stürmen gewappnet sind.

**Arbeiter, organisiert Euch!** Wie Donnerhall muß dieser Ruf alle Lande durchbrausen, die Zweifelnden, die Müden aufrütteln. Immer gewaltiger werden dann die Heerfahren wachsen, das Banner der Freiheit und Gerechtigkeit, einer Feuerzürne gleich, wird uns zum Ziele führen.

Kollegen, Kolleginnen! Wer wollte da noch zaudern, sich absetzt stellen? Gedenket der Pflichten Euren Familien, Euren Kollegen, der gelamten Arbeiterchaft gegenüber. Wissen, mehr noch als in den Vorjahren wird eine Lohn-erhöhung sich notwendig erweisen! Die Unter-nehmer rüsten schon jetzt zur Abwehr und zum Angriff. Wer nicht überrumpelt werden will, der arbeite und agitire fleißig, benütze die langen Abende zur Fortbildung, und wenn dann

im Frühjahr der Kampf um mehr Lohn und kürzere Arbeitszeit beginnt, dann werden alle Berufsangehörigen vereint in diesem Kampfe bis zum endgültigen Siege ausharren.

Das ist das Ziel, das wir erstreben,  
Das ist der Arbeit heil'ger Krieg!

**Instruktion für Rekruten.**

Der Parteitag macht es allen unter der Jugend lebenden jungen Männern zur heiligsten Pflicht, sich selbst bei der Wahl von Kameraden oder Kameraden gegenwärtig zu enthalten, zugleich aber auch zur Unterstützung bedeutungsvoller Abhandlungen gegen sie selbst oder Kameraden gerichteten Gemüthsarbeiten oder Reden jede Gelegenheit zu benutzen zu lassen.  
(Soziald. Parteitag Bremen 1904.)

Rekruten! So spricht die deutsche Sozialdemokratie, die stärkste Partei des Reiches, zu Euch! In den nächsten Tagen werden überfüllte Militärlüge durch alle deutschen Gaue ragen, um die zu den Fahnen einberufenen jungen Arbeitsgenossen in die Kasernen zu bringen. Die organisierte Arbeiterschaft erwartet von Euch Rekruten, daß die sozialdemokratische Parole vom Bremer Parteitag beachtet wird. Auch beim Militär muß die in der Organisation erprobte Solidarität in wirklicher Kameradschaft zum Ausdruck kommen. Macht Euch gegenseitig den Dienst nicht schwer und tretet vor allen Dingen nicht selbst in die Fußtapfen der Soldatenschilder. Ein kleines Versehen eines unbedachten Kameraden und das deshalb angeordnete Straferzieren für alle darf z. B. kein Grund sein, den armen Sünder abends mit Klappspießchen zu überfallen. Ihr sollt Euch gegenseitig nicht mißhandeln. Gerade weil der Vorgelegte weiß, daß durch Anordnen des Straferziersens der andere von den eigenen Kameraden mißhandelt wird, fehlt er ja die Strafe auch für die Unschuldigen fest. Also fort mit der gegenseitigen Verstrafung. Solche Schlägereien werden, wenn Anzeige erstattet wird, streng bestraft.

Lebt die obige Parole immer wieder durch und Ihr müßt verstehen, es wird nichts Ungeheures und Unmögliches von Euch verlangt. Nur auf rechte Männer sollt Ihr bleiben.

Ihr sollt nicht feig sein und aus Furcht vor dem Soldatenschilder selbst erklittene oder an Kameraden mit angelehene Mißhandlungen verweigern. Kriegsartikel 10 lautet:

„Die Feigheit ist für den Soldaten besonders schimpflich und entehrend.“

Zu den vornehmsten Pflichten des Soldaten gehört, daß er gegen unmenlichste Behandlung von seinem Beschwerderecht rücksichtslos Gebrauch macht

den Wellblechdächern der einsamen Gehöfte, unter dem Zeltdach der Brunnenbauer, zu Pferd und zu Fuß — das ist schließlich alles so neu, so anders, so groß, so abenteuerlich und wunderbar — welcher Proletarierjunge wird alle diese Schilderungen nicht mit atemloser Spannung verfolgen? Ich erinnere z. B. an eine Streifbandung zwischen Kollisch und einem argentinischen Agrarier mitten in der Einsamkeit der Pampas: wie da, in immer erregter werdendem Wortwechsel, der Herr, hoch zu Ross sitzend, an der Revolvertasche nervös neigt, wie Kollisch in diesem Augenblick ganz nahe an ihn heran- springt, mit einem einzigen Messerschritt ihn von Revolver und Revolverkutteral befreit, die Waffe feilerartig entladet und sie, nunmehr ungefährlich, dem Frenchen mit einer höflich-höhnischen Verbengung zurückgibt — was ist schon das allein für eine ganz hinreißende Szene! Ich erinnere an den anderen Streif in den Sümpfen, wo alle Minuten die Meeresflut die mühsam errichteten Dämme niederknipseln droht; an die Nacht, wo mitten in der unwirtlichsten Einsamkeit, Fische und Wölfe dem Schlafenden seinen letzten Mundvorrat von seiner Seite stehlen; an die Lebensgefahr während der Wanderung durch die gluthelbe Steppe; an die wachstlichen Einbrüche der Halbvergungen auf dem Ochsenstift — das sind Abenteuer, bei deren Lesen jedem gesunden Jungen das Herz hoch im Weide hüpf, und sind zugleich wahre Erlebnisse, herausgehoben aus Proletariatsnot und Proletariatskampf, und darum noch je einmal fesselnder und zugleich von ganz anderer, sittlich erzieherischer Bedeutung, als was die eigentlichen Indianerabenteuer zu bieten imstande sind.

Das Allerwertvollste aber an dem Buche ist, daß alle diese Schilderungen ein überzeugter und klar denkender Sozialdemokrat geschrieben; daß alle Erlebnisse, die Kollisch treffen, von ihm aus einem furchtlosen Sozialisten erlebt werden. Ueberall, und doch ohne jede lebhaftige Aufdringlichkeit, meist ohne daß man überhaupt eigentlich davon die Absicht

merkt, ist der Maßstab kritisch-sozialistischer Denkens und Empfindens an alle Ereignisse gelegt; und also wird ganz unauffällig, ganz selbstverständlich das ganze Buch zu einer überaus überzeugenden und wackeren Jugendlehre zum Sozialismus. Ja, Kollisch selbst wächst in seinen eigenen Schilderungen deutlich, ohne es selbst eigentlich zu wissen, vor den Augen der jugendlichen Leser zu einem fast ideal empfundenen Vorbild eines kampftrohen, nadenstesten, furchtlosen, unbedingamen sozialistischen Kämpfers empor: ich habe das Gefühl, als mühte der halbverwachsene Proletarierjüngling beim Lesen dieses Buches immer entschlossener sich zu dem Vorsatz durchdringen: so wie der, so will auch ich sein, so zielbewußt, so ehrlich und treu gegenüber der heiligen Sache des Proletariats!

So gebe denn dieses eigenartige Büchlein seinen Weg zu unserer heranreifenden deutschen Proletarierjugend. Wenn aber ein Alter es in seine Hände bekommen und es durchblättern wird, so wird auch er wieder jung werden beim Lesen und von seinem Inhalt nicht weniger begeistert und bingerissen sein wie nur ein Junger. Und das wird dann der allerbeste Beweis für die Tüchtigkeit dieser Schrift sein. Denn ein Jugendbuch ist bekanntlich stets nur dann etwas wert, wenn es die Alten ebenso gerne lesen wie die Jungen.

**Der Tag erwacht!**

Wo der Wochenverdienst, trotz aller Einschränkungen, zur Beschaffung der notwendigen Lebensmittel nicht zureicht, wo Schmalhans Küchenmeister ist, da ist der Hunger oft zu Gast. In seiner Gesellschaft habe ich mich schon oft nach schwerer Tagesarbeit niedergelegt, um im kalten Dachhüchlein meinem abgeraden Körper einige Stunden Ruhe zu gönnen. Das Knurren des Magens war oft mein Wiegenlied. Auch gestern wieder wälzte ich mich unruhig auf meiner Lagerstatt. Plötzlich wurde es Licht um mich her.

Tausende elektrischer Lampen sprühten einen nie geahnten Glanz aus. Die Musik spielte heitere Weisen, die Düste der Blumenarrangements betäubten meine Sinne.

Wohlgelächerte, feistlich gekleidete Herren und Damen in ausgelassener fröhlicher Stimmung drängten sich um eine lange Tafel, welche mit den ausserlesenensten Speisen und Getränken bedeckt war. In der Mitte stand eine große Tort. Ich griff nach dem Messer und wollte mir ein gehöriges Stück abschneiden. Doch daraus sollte nichts werden. Eine lustige Gesellschaft, angetan mit Stulpenhiesel und Reitrock, hatte sie fast verzehrt; mit dem Messer wurden die Hunde gefüttert. Schnell drängte ich mich nach vorn, um nur eines Stückchens dieser Herrlichkeit habhaft zu werden. Statt dessen erhielt ich einen kräftigen Puff in die Seite.

Mein Schlafkamerad nämlich, der mit mir Lagerstatt und Decke teilte, mahnte mich, doch endlich ruhig zu liegen, da er es vor Frost nicht aushalte, wenn ich ihm immer die Decke durch meine Stramperei von seinem nackten Körper wegziehe. Ich erzählte ihm den schönen Traum, worauf er murrig erwiderte: „Nensch, Du träumst ja gar nicht, das ist ja pure Wirklichkeit. Immer wenn wir glauben, an der Tafel des Lebens einmal sitzen und uns satt essen zu dürfen, dann haben andere mit ihren Hunden uns schon alles weggetressen. Für uns bleiben nicht einmal die Dresamen.“

Diese Deutung marterte mein Hirn; ich konnte nicht mehr einschlafen.

Nachdem ich ich Tausende, ja Millionen meiner Leidensgenossen, wie sie emsig dabei waren, ihren Beinigern ein Schlaraffenleben zu bereiten, die weil sie selbst nichts hatten, um die Wölfe ihres Körpers zu beden oder sich satt zu essen. Doch endlich wich die Nacht dem jungen Tage. Schnell leuchtet das Morgenrot, die Sonne erstrahlt in ihrer Pracht: wer wollte da noch schlafen?

und auch einem mißhandelten Kameraden jede gesetzlich zulässige Weisheit leistet. Diese Weisheit darf allerdings nicht im gemeinsamen Vorgehen gegen den Vorgesetzten bestehen, denn wer unbefugt eine Versammlung von Personen des Soldatenstandes behufs Beratungen über militärische Angelegenheiten veranstaltet oder zu einer gemeinsamen Beschwerde Unterschriften sammelt, wird nach § 101 des Militärstrafgesetzbuches mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren bestraft. Die an einer solchen Versammlung oder Beschwerde Beteiligten erhalten bis zu sechs Monaten Strafe. So sieht Euer „Koalitionsrecht“ beim Kometen aus! Wenn aber auch ein gemeinsames Vorgehen nicht statthaft ist, dann muß der mißhandelte Kamerad verlangen können, daß vor Gericht die mit angelegene Mißhandlung aus Mordt vor dem Vorgesetzten nicht verschwiegen wird. Hier darf der Mißhandelte nicht im Stich gelassen werden. Einem rohen Vorgesetzten gegenüber ist leider die Kolowehr nicht gestattet. Das Militärstrafgesetzbuch bestimmt:

§ 97. Wer sich an einem Vorgesetzten tätlich vergreift oder einen tätlichen Angriff gegen denselben unternimmt, wird mit Freiheitsstrafe nicht unter drei Jahren, in minder schweren Fällen mit Freiheitsstrafe nicht unter einem Jahre bestraft. Wird die Handlung unter dem Gewehr oder sonst im Dienste oder vor versammelter Mannschaft, oder mit einer Waffe oder einem anderen gefährlichen Werkzeuge ausgeführt, so tritt Freiheitsstrafe nicht unter fünf Jahren, in minder schweren Fällen Freiheitsstrafe nicht unter zwei Jahren ein.

Trotz Verbots der Kolowehr kann der Soldat aber dem Soldatenschüler beifolmen, wenn er von seinem Beschwerderecht Gebrauch macht und dadurch dem Vorgesetzten Gelegenheit gibt, die folgenden Paragraphen des Militärstrafgesetzbuches auszu-probieren:

§ 121. Wer einen Untergebenen beleidigt oder einer vorschriftsmäßigen Behandlung desselben sich schuldig macht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren bestraft. Ist die Beleidigung eine verleumderische, so tritt Gefängnis bis zu fünf Jahren ein.

§ 122. Wer vorsätzlich die Untergebenen schlägt oder schlägt oder auf andere Weise körperlich mißhandelt oder an der Gesundheit beschädigt, wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren bestraft; in minder schweren Fällen kann die Strafe bis auf eine Woche Arrest ermäßigt werden.

§ 123. Ist durch die Handlung eine schwere Körperverletzung des Untergebenen verursacht worden, so tritt Zuchthaus bis zu fünf Jahren, in minder schweren Fällen Gefängnis oder Festungshaft von sechs Monaten bis zu fünf Jahren ein.

Eine Beschwerde über unwürdige Behandlung ist beim Kompaniechef oder dessen Stellvertreter mündlich einzubringen, aber nicht sofort, sondern erst am folgenden Tage. Eine Beschwerde muß innerhalb fünf Tagen angebracht sein. Mehrere Personen sollen zusammen keine Beschwerde anbringen, sondern jeder für sich allein. Nach § 117 des Militärstrafgesetzbuches wird ein Vorgesetzter, der einen Soldaten vom Führen oder Verfolgen der Beschwerde abhält oder eine Beschwerde zu unterdrücken versucht, mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bestraft. Ebenso wird der Vorgesetzte bestraft, wenn er vom Untergebenen Geschenke fordert, Geld borgt oder Geschenke annimmt.

Bei allen strafbaren Handlungen bildet die selbstverschuldete Trunkenheit des Soldaten keinen Strafmilderungsgrund. Beachtet deshalb auch beim Militär die sozialdemokratische Parole: „Weid den Schnaps!“

Die Sozialdemokratie hat aber nicht nur in Wort und Schrift die Soldatenmißhandlungen bekämpft, sondern ihr ist es zu danken, daß jetzt infolge eines sozialdemokratischen Antrags den Soldaten Fußzeug gewährt wird. Bei den unberittenen Truppen erhält der Rekrut 7,10 Mk., bei den berittenen 8,80 Mk. zur Beschaffung von Fußzeug. Jeder Soldat, der mit Gewehr und Säbel ausgerüstet ist, bekommt weiter pro Jahr noch 3,50 Mk. für Fußzeug. Die Erhöhung des Soldes vom 1. Oktober 1912 ab von 22 Pf. täglich auf 30 Pf. usw. ist ebenfalls dem Aufschwunge der sozialdemokratischen Mandate im Reichstage zu verdanken.

Daß sich jeder Rekrut bei seiner Organisation ordnungsmäßig abmeldet und seinen Verpflichtungen nachkommt, muß selbstverständlich sein. Steuern müssen bis zum Erlasen des Einrückungsmonats bezahlt sein, sonst werden sie von der Löhnung abgezogen. Die Invalidenrente muß vor Eintritt zum Militär bei der amtlichen Stelle zur Aufrechnung vorgelegt werden.

Erleidet ein Soldat eine Dienstbeschädigung, so hat er bei seiner Entlassung Anspruch auf „Militärrente“. Die höchste Rente beträgt monatlich 45 Mk. Bei Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren wird neben der Rente noch eine Vermehrungszulage von monatlich je 27 Mk. und bei Verlust oder Erblindung beider Augen von monatlich je 54 Mk. gewährt. Der Anspruch auf Rente soll möglichst vor der Entlassung angemeldet werden. Nach der Entlassung ist die Anmeldung bis zum Ablauf von zwei Jahren noch zulässig, wenn die Erwerbsbeschränkung Folge einer Dienstbeschädigung ist und diese vor der Entlassung festgestellt wurde. Der Rentenanspruch ist vor der Entlassung beim Regiment, nachher beim Bezirkskommando zu stellen. St.

**Aus der Militäreffektenbranche.**

Stamm ein Jahr ist verfloßen, seit das Kriegsministerium den Arbeitgebern unserer Branche erlaubt, daß überall dort, wo die Maschinenwelt die Handnabt ersetzt, die Maschine in Anwendung gebracht werden kann. Die Unternehmer ließen es sich nicht zweimal sagen; die Maschine in unserer Branche kommt mehr und mehr in Gebrauch. Nun kann man ja der Meinung sein, daß die Handnabt niemals durch die Maschinenwelt ersetzt werden kann. Die Maschinenwelt kann wohl nach dem gegenwärtigen Stande der Technik genügen, aber ersetzen kann sie die Handnabt vorläufig noch nicht. Dazu müßte die Nähmaschine noch viel weiter vervollkommen werden, um vollwertige Handnabt zu leisten. Es soll aber auch nicht verkant werden, daß die Nähmaschine neuester Konstruktion das Leder gut zusammenpreßt und auch den Fäden härter angeht als bei den früheren Maschinen, aber um den Fäden durchzugehen, muß doch die Nadel ein größeres Loch stechen als für dieselbe Stärke des Leders bei der Handnabt nötig ist. Auch verbirgt gepedert oder gewachter Faden bei der Handnabt eine größere Haltbarkeit als der geölte Faden bei der Maschine.

Uns soll nun hauptsächlich die Frage interessieren, wieviel Arbeit hat die Nähmaschine seit der Bekanntgabe des Kriegsministeriums den Akkordarbeitern weggenommen? Um hier einen Anhalt zu haben, habe ich mich mit dem Maschinenfabrik einer größeren Militäreffektenfabrik der Nähe unterzogen, dieses für eine Werkstatt festzustellen, und wie kamen zu folgendem Resultat: In der Zeit vom April bis jetzt, also in nicht ganz 5 Monaten, wurde den Akkordarbeitern für mehr als 1100 Mk. Arbeitsverdienst entzogen. Von dieser Summe ist der Akkordlohn für die Maschinenfabrik schon abgerechnet. Nicht mitberechnet sind die Abzüge für Korniter, welche angerechnet wurden. Es sind selbstverständlich auch nur die Gegenstände berechnet, die vor dem Erlaß des Kriegsministeriums auch mit der Hand genäht wurden. Wenn man die Abzüge in Prozent umrechnet, so erfährt man, daß sich die Abzüge bei den einzelnen Gegenständen zwischen 6 Proz. und 38 Proz. bewegen. Warum ich unterlassen habe, die einzelnen Gegenstände aufzuführen, wird wohl für jeden Kollegen leicht zu verstehen sein. Auf den ersten Blick erscheint die Summe von 1100 Mk. nicht allzu hoch für einen Betrieb mit durchschnittlich 35 Akkordarbeitern. Aber es ist ja auch erst der Anfang vom Ende und das dicke Ende kommt bekanntlich immer erst nach.

Die Hauptfrage ist für uns nun natürlich, was ist hier zu tun, um zu verhindern, daß nicht so viele Kollegen durch die Nähmaschine brotlos gemacht werden? Den Lauf der Entwicklung aufhalten, ist für uns unmöglich. Also muß hier ein anderer Weg gefunden werden. Der beste wäre meiner Ansicht nach der, daß wir bei neuen Tarifabschlüssen unsere Hauptaufgabe in der Verkürzung der Arbeitszeit zu suchen hätten. Hier eröffnet sich ein neues Arbeitsfeld für unsere Tarifkommission. Sie müßte von Zeit zu Zeit eine Umfrage unter den an der Nähmaschine beschäftigten Kollegen veranstalten, um festzustellen, inwieweit die Maschine seit Erlaß des Kriegsministeriums für die Akkordarbeiter nachteilig wirkt. Es mag ja nun eingemendet werden, daß wir mit unserer Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit bei unseren Arbeitgebern nicht viel Gegenliebe finden werden. Demgegenüber kann aber auch gesagt werden, daß das, was wir jetzt haben, uns auch nicht so ohne weiteres gegeben wurde, sondern durch die Stärke unserer Organisation erreicht worden ist.

**Die Angestelltenversicherung**  
tritt bekanntlich am 1. Januar 1913 in Kraft. Sie umfaßt nicht nur Angestellte in kaufmännische Büreaus, Techniker usw., Gewerkschafts-, Partei-, Montionsvereins- und Krankenkassenbeamte, sowie sie nicht mit niederen oder lediglich mechanischen Dienstleistungen beschäftigt werden, sondern auch Betriebsleiter und Werkführer. Demzufolge bezieht auch für sie die Verpflichtung, sich an den bereits in der zweiten Oktoberwoche stattfindenden Vertreterwahlen zur unteren Verwaltungsbeförderung zu beteiligen. Aufnahme- und Versicherungsarten zur Angestelltenversicherung sind bei allen Ausgabestellen (Versicherungsamt, örtliche Behörde für die Invalidenversicherung) zu haben und müssen schleunigst von allen voraussichtlich Versicherungsplichtigen entnommen und ausgefüllt werden. Als Legitimation dient die Invalidenrente oder die Steuerquittung und erforderlichenfalls eine Bescheinigung des Arbeitgebers über die Art der Tätigkeit. Verpflichtet zur Ausgabe der Karte ist die Stelle, in deren Bezirk der Versicherte beschäftigt ist. Die Karten können auch von den Arbeitgebern für die bei ihnen beschäftigten Angestellten entnommen werden. Die Karten sind bald auszufüllen, da sie noch von der Versicherungsanstalt nachgeprüft werden. Im übrigen sind die amtlichen Bekanntmachungen zu beachten.

**Wer am Wahltage keine Versicherungskarte besitzt, darf nicht wählen!**

**Wer sein Wahlrecht nicht gefährden will, sorgte deshalb schleunigst für Ausfüllung der Karten!**

Die Vertrauensmännernwahlen finden nach dem Verhältniswahlssystem statt, und zwar von den versicherten Angestellten und ihren Arbeitgebern je zur Hälfte. Jeder Angestellte hat eine Stimme, jeder Arbeitgeber hat bis zu 50 Angestellten eine Stimme, von 51 bis 100 Angestellten eine zweite Stimme und für jedes angefangene weitere Hundert von Angestellten eine weitere Stimme bis zur Höchstzahl von 20 Stimmen. Die Vertrauensmänner, die ein Ehrenamt bekleiden, sollen die Versicherten mit Rat und Tat unterstützen, sie wählen aber auch die Weisheit für die Rentensammler, für das Schiedsgericht, für das Oberschiedsgericht und für den Verwaltungsrat, welcher letzterer das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt bei wichtigen Angelegenheiten gutachtlich zu beraten hat.

**Demagogien im Dienst der Kirche.**

Benanntlich wurde in Kagen Mitte August der 59. Katholikentag abgehalten. In der vierten öffentlichen Versammlung sprach Dr. Cohnau-Köln über den „Atheismus und die soziale Gefahr“. Er führte aus, daß mit dem 12. Januar 1912, dem Tag der Parlamentswahlen, für Deutschland ein neuer politischer Tag angebrochen sei, aber dieser Tag verspricht kein friedlicher zu werden, denn in grellem Rot hat er sich angekündigt. Und wo das grelle Rotrot auf den Höhen steht, da schließt man Schotlen und Lufen, denn da gibt es Sturm. Alle Welt ist bemüht, zu ergründen, wo die reißenden Kräfte des nahen Umsturzes liegen. Alle Maßnahmen zur Besserung der Lebensverhältnisse der ärmeren Schichten und zur Förderung des Patriotismus verlangen nichts, wenn man nicht die Wurzel des Umsturzes legt. Der Atheismus ist die Wurzel des Revolutionismus! Wo Götter sterben, werden Dämonen geboren. Als an Stelle von Gottes Gebot die Macht als Gesetz trat, da war für Mein und Dein kein Platz mehr. Es kam die Zeit der großen Panamastandale, der Bauffrage, der Westprozeße, der Prostitution, der Postdiebstähle und Bankerrottungen. Nir Götter ist alles feil. Aber mit steigender Erbitterung sehen die Massen ihre eigene Verkümmernung und die Bereicherung der Großen. Die Religion allein hielt das Streben nach einer Lösung der sozialen Frage in friedlichen Wegen und wehrte Bomben und Brandstiftung von den Palästen ab. Da schritt ein Engelspaar mit Friedensschälmeinen durch die Lande, Ergebung und Zufriedenheit. (Stürmischer Beifall.) Gerechtigkeit, Ergebung und Zufriedenheit waren die Schutzgeister der Welt. Aber, aus der Zufriedenheit wurde unerfättliche Gier, man hatte nur noch ein Spottlied auf den alten Gott bei den Armen und die Rachmoral in den

D. Hof J. H.



oberen Lebenslauf. Mit Abschlagszahlung geben sich die Massen nicht mehr zufrieden. Auf die Expropriation des Volkes durch wenige Hirsparatoren folgt die Expropriation der Nachhaber durch das Volk. In bannern sind die gerufenen Geister nur durch die Verantwortlichkeit vor einem höheren Richter. Ohne Gott werden Recht und Pflicht zu einer inhaltslosen Formel. Nicht Gewehr, sondern die Gewissen retten die Welt! (Frauendler Beifall.) Das Gewissen aber untergräbt der Atheismus. Tugend Male ward mit Königsblut das vergossene Gottesblut begahnt und noch immer ruht die Mordtucht nicht: Portugal, der Soporius und China zeigen es uns. (Große Bewegung.) Von der sinkenden „Titanic“ tönte es her: Wir sinken! Ja, auch wir sinken! Sinkendes Europa, lerne von der sinkenden „Titanic“. Näher mein Gott zu dir näher zu dir, das soll die Lösung sein, das sei mein Banner! (Lofender Beifall.) Die Religion ist das Lebensmark der Nation. (Erneuter Beifallsturm.) Darum Freiheit für die Religion, Freiheit für die konfessionelle Schule, für die Kirche, für die religiöse Erziehung. Verjagen uns die Machthaber diese Hilfe, dann helfen ihnen Kanonen und Gewehre nichts, und die Sturmflut wird sich ins Land ergießen. Wie eine heilige Bhalang stehen wir deutschen Katholiken vor Thron und Altar (stürmischer Beifall), treu zu unserem Gott und unserem angehaltenen Kaiserthum. (Stürmischer Beifall.) Und wenn die Feind vom Mei getroffen, leucht, dann wird die Hand noch im Falten das Banner umklammern, auf dem geschrieben steht: „Mit Gott!“ und darum auch: „Für Recht und Vaterland!“ (Minutenlang anhaltender, sich mehrmals wiederholender stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

**Aus unserem Beruf.**

Die Abrechnung unseres Verbandes für das 2. Quartal 1912 ergibt eine wenn auch geringe Steigerung der Mitgliederzahl, und zwar von 14 080 auf 14 086, darunter 1070 weibliche. An Eintrittsgeldern wurden 408 Mk., an Beiträgen 76 733,25 Mk. vereinnahmt. Vorausgab wurden für Streiks und Lohnbewegungen 30 261 Mk., für Reiseunterstützung 1239,50 Mk., Arbeitslosenunterstützung 7156,52 Mk., Kranfennunterstützung 12 456,40 Mk., Verdigungsbeihilfe 1390 Mk., Umzugsunterstützung 734 Mk. Die Vorkassafassen vereinnahmten aus den am Orte verbleibenden Beitragsanteilen 12 733,46 Mk., totale Beiträge 15 933,40 Mk. und Sonstiges 611,52 Mk. Zu den zentralen Unterstützungen leisteten die Ortsverwaltungen folgende Zuschüsse: Reiseunterstützung 200,90 Mk., Arbeitslosenunterstützung 3729,16 Mk., Kranfennunterstützung 1407,95 Mk., Streikunterstützung 8329,10 Mk., Gemäßregeltenunterstützung 386,90 Mk., Vorkassanunterstützung 85,00 Mk., Sonstige Unterstützung 213,41 Mk. Das Gesamtvermögen des Verbandes belief sich am Quartalschluß auf 486 800 Mk.

Der Sattlermeister Nikoll in Lauban, ein bekannter Gegner unseres Verbandes, wurde wegen Sittlichkeitsvergehens an einem 14-jährigen Mädchen verhaftet. N. hat die Tat bereits eingestanden und befindet sich zurzeit in Untersuchungshaft.

**Korrespondenzen.**

Dortmund. (E. 29. 8.) Am 17. August hielt uns Kollege Schneider, Gauleiter aus Parnen, einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die zu einfallende Agitation am hiesigen Orte. Es wurde beschlossen, Bekleidungsverfassungen zu arrangieren und ver sprach uns Kollege Schneider tatkräftige Mithilfe, damit bald bessere Verhältnisse eintreten. Bei dem Bericht des Kollegen Bonem vom Gewerkschaftskartell wurde besonders auf die demnächst stattfindende Gewerbegerichtsamal hingewiesen und den Wahlberechtigten zur Pflicht gemacht, für die Litte des Kartells zu stimmen. Die auf der Münchener Generalversammlung beschlossene Beitragserhöhung wurde gutgeheißen, nachdem noch Kollege Schneider die hohen Leistungen unseres Verbandes dem verhältnismäßig geringen Beitrag gegenüberstellte. Auch die Verschmelzungsfrage mit dem Lederarbeiter- und Schuhmacherverband kam zur Sprache. Der Referent hielt den Zeitpunkt einer Verschmelzung für noch nicht gekommen.

Dresden. (E. 29. 8.) Sonnabend, den 24. August, tagte im „Senefelder“, Kaufhausstraße, eine Brandenburgerversammlung der Meißnerseifentatler mit der Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die Gewerkschaftsbewegung im Lichte der Kritik“, 2. Tarifangelegenheiten, 3. Allgemeines. Kollege Elsner hatte das Meiserrat übernommen. Er entschloß sich seiner Aufgabe in einem 45-minütigen, mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Zum 2. Punkt berichtet der Vorsitzende über die vorgekommenen Tarifverträge bei der Firma E. Lange, welche durch gegenseitige mündliche Aus-

sprache betielegt sind. Im Allgemeinen macht Kollege Richter auf die Versammlungen der Sattler-, Portefeullier- und Gebläsdattler aufmerksam und bittet, für den Bestand dieser Versammlungen rege zu agitieren. Weiter wird auf die Schweizerpartie am 8. September hingewiesen. — Zu bedauern in die große Interessiertheit der Kollegen für die Brandenburger Versammlungen. Es ist unbedingt notwendig, daß ein jeder Kollege die Brandenburger Versammlungen besucht, welche ohnehin nicht zu oft stattfinden. Glauben einer die Kollegen, wenn ein Fach auf Jahre feilgelegt ist, daß man sich aufs Ohr legen kann? Weiß gefehlt, Kollegen! Ein jeder muß während der Betraugzeit seinen Mann stellen, und wenn es gilt, eine Versammlung zu besuchen, darf keine Fehlfahrt sein. Jede Vorarbeit löst sich bitter!

Breslau. (E. 31. 8.) Ueber die Bedeutung der Arbeitskraft und die bestehenden Arbeiterrechte sprach Gauleiter Kollege Porzich-Görlitz am 24. August in einer Gewerkschaftsversammlung. Der Referent ermahnte die zahlreich erschienenen Kollegen und Kolleginnen, ihre Arbeitskraft, das einzige Gut der arbeitenden Klasse, so teuer wie möglich zu verkaufen. Das sei aber am besten möglich, wenn sich die Arbeiter zusammenschließen in ihre Gewerkschaften. Denn diese allein sind Kampfororganisationen, die dieses Ziel immer anstreben. Das Interechnumer hat das auch erkannt und deshalb unterstützt es die „Gewerkschaften“, die sogenannten vaterländischen Arbeitervereine, um bei eventuellen Lohnrückführungen unter allen Umständen eine Reserve zu haben, auf die es sich verlassen kann. Auch sollten Referent eingehend die gewerkschaftlichen Streikbrecher, die Eingebredert und Konjunktoren, die hauptsächlich von Großbetrieblern angeworben und erhalten werden. Diefem Anwurf der Menschheit, die vor keiner Gewalttat zurückweichen, zähle man ohne weiteres jede Forderung. Es ist erwiesen, daß diese Leute solch hohe Löhne erhalten, wie sie die Gewerkschaften gar nicht verlangen. Er bat diese Sorte Menschen jetzt bei dem löschlichen Streik in Gölzig richtig kennengelernt. Die Gölzinger Bevölkerung und nicht zuletzt die Betriebsleitung selbst habe aufgetaucht, als sie diese Gesellschaft wieder los wurde. Dann schilderte Medner die in vielen Großbetrieben getroffene Einrichtung, die Arbeitelöhne wenn möglich noch mehr herabzudrücken: die Mollkulationsbureaus. In diesen Bureaus sind Leute, die genau auf die Minute auszurechnen haben, wie lange ein Arbeiter an einer beliebigen Arbeit zu tun hat oder auch, wieviel eine Maschine im Höchstdahl leisten kann, und nach solchen Berechnungen werden dann die Allfordlöbne festgesetzt. Starke Organisationen aber können alle diese angeführten, zur Schädigung der Arbeiter getroffenen Einrichtungen wirkungslos machen. Wenn man nun demgegenüber die Arbeiterrechte betrachtet, so sieht es in dieser Hinsicht noch recht schlecht aus. Das einzige, was wir in dieser Beziehung haben, sind die von den Gewerkschaften unterhaltenen Arbeitersekretariate, sodann noch die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, die sich beim Kabinum einer großen Beliebtheit erfreuen, denn diese Gerichte haben im letzten Jahre weit über die Hälfte aller Streitfachen erledigt. Mit Forderungen der Arbeiterschaft sind der Reichsarbeitsrat und die Arbeitskammern. Diese Forderungen werden so lange wiederholt werden, bis sie endlich in Erfüllung gehen. Meider Beifall lobte diesen guten Vortrag. In der Diskussion sprach auch der Gauleiter der Tapezierer, Genosse Bode. Er wünschte besonders mehr Verbindung zwischen den Tapezieren und den Sattlern, da die Tapezierer bei etwaigen Lohnkämpfen auf die Solidarität der Sattler rechnen. Zu dem Fall seines Kollegen Schmidt (der ja schon zu wiederholten Malen an dieser Stelle besprochen worden ist), der auf dem Kölner Verbandstag der Tapezierer gesagt hat, die Berliner Sattler arbeiten billiger als die Tapezierer, könne er nur berichten, daß seine Berliner Kollegen bei dieser Behauptung bleiben. Die heinlichen Grenzreitigkeiten über die Verbotsangehörigkeit seiner und unserer Kollegen bedauert Medner lebhaft, er ist der Meinung, es solle vor allen Dingen darauf geachtet werden, daß unsere Mitarbeiter überhaupt einer Gewerkschaft angehören, welcher, sei doch nicht von so großer Bedeutung. Dieser letztere Satz fand die lebhafteste Zustimmung der Versammlung. Ein Kollege sprach wieder einmal über die Verhältnisse in der hiesigen Gebläsdattlerfabrik von F. W. Kosterbaum. Trotz aller unserer Mühe ist es uns nicht möglich, dort festen Fuß zu fassen, obwohl die Verhältnisseverhältnisse auch keine rofigen sind, denn es kommt auch heute noch vor, daß bei einer 60-stündigen Arbeitszeit bloß 15 bis 18 Mk. verdient werden.

Nichts entspringt, als was schon angekündigt ist, und die Ankündigung wird erst durch das Angekündigte klar, wie die Weissagung durch die Erfüllung.

**Aus anderen Organisationen.**

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands hielt vom 4. bis zum 10. August in Dresden seinen 11. Verbandstag ab. Am Jahresschluß 1911 zählte der Verband 141 024 Mitglieder und am Ende des vorigen Jahres 180 443. Die Zunahme beträgt also 15 419. Die Kampfbewegung hielt auch im Reich Jahre dieses Jahres an. Kurz nach Abschluß der Geschäftsperiode liegt die Mitgliederzahl auf 200 000. Und hätte der Verband nicht eine so starke Abstimmung, so wäre gar das dritte Hunderttausend schon erreicht. Im Jahre 1910 wurden 74 789, 1911: 81 578, in beiden Jahren zusammen 156 367 neue Mitglieder gewonnen. In derselben Zeit waren aber auch 107 948 Austritte zu verzeichnen; also nur ein Drittel der Zunahme konnte gehalten werden. Die Zahl der Verbandstilisten erhöhte sich von 405 auf 532. Die abnorme Freisetzung in den letzten Jahren wurde durch Bewegungen um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auszugleichen versucht. Durch die Kämpfe wurde erreicht: Lohnverhältnisse oder Abwehr von Lohnfällungen für 82 581 Personen mit 143 364 Mk. pro Woche oder im Durchschnitt für den einzelnen 1,61 Mk., und Arbeitszeitverkürzung oder Abwehr von Arbeitszeitverlängerung für 41 689 Mitglieder von 74 323 Stunden pro Woche, oder für den einzelnen 2 1/2 Stunden. Die Gesamtausgaben für Streiks und Auspierungen betrugen 1 974 804 Mk. Davoner sind 180 079 Mk. für Streiks anderer Verbände, bei denen Mitglieder der Fabrikarbeiter in Mitleidenschaft gezogen waren. Die Zahl der vom Verband abgeschlossenen Faltie vermehrte sich in der Berichtzeit um mehr als das Doppelte. Am 1. Januar 1910 bestanden 124 Faltie für 195 Betriebe mit 17 495 Beschäftigten, am Ende der Berichtzeit 293 Faltie für 495 Betriebe mit 31 397 Personen. Der Massenbericht weist eine Gesamtzunahme von 8 511 379 Mk. und eine Ausgabe von 13 361 356 Mk. auf. Der Massenbericht betrug am Schluß der Geschäftsperiode 2 150 023 Mk. gegen 1 472 776 Mk. am Ende der letzten Periode. Das Verbandsvermögen ist also um rund 770 000 Mk. gestiegen.

Der wichtigste Beratungspunkt des Verbands tagtes war: „Die Abgrenzung unseres Agitationsgebietes.“ Hierzu referierte der Redakteur Schneider. Mit Ausnahme der Gemeinde- und Frauerearbeiter fanden bisher die deutschen Gewerkschaften auf dem Grundhof der Berufs- und in weitem Umfang der Industriebetriebe. Der Hamburger Gewerkschaftsverband hat auch in diesem Sinne beschlossen. Im Gegensatz zu dieser Haltung kam der Referent Schneider zu der Forderung der Betriebsorganisationen. Er legte eine Resolution vor, in der gesagt wird:

„Der Verdrängung des Berufsarbeiters durch den Industriearbeiter muß die Umwandlung der Berufsorganisationen in Industriebünde folgen: die gewerkschaftliche Entwicklung muß zu großen, leistungsfähigen Industriebünden führen. Der Industriebund ist nicht die einfache Fortentwicklung der Berufsorganisation, sondern bis zu einem gewissen Grade sogar ihr Gegensatz. In der Berufsorganisation vereinigen sich die Arbeiter nach ihrer Vorbildung, ohne Rücksicht auf die Industrie, in der sie arbeiten — im Industriebund vereinigen sich die Arbeiter nach ihrer industriellen Tätigkeit ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung. Die Berufsorganisation kann mithin weder die Grundlage noch ein Teil des Industriebundes sein. Die natürliche Grundlage, die logische Einheit des Industriebundes bildet vielmehr die Zusammenfassung der Arbeiter eines Betriebes: die Betriebsorganisation muß die Grundlage der Industriebünde bilden.“

Wenn alle in einem Betriebe beschäftigten Arbeiter, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter, in eine Organisation vereinigt, zu gegenseitiger Solidarität erzogen, zu gemeinsamem Handeln verpflichtet werden, wird es noch besser als bisher gelingen, der wachsenden Macht des Kapitals Grenzen zu setzen, den Einfluß der Arbeiter zu mehren, dem kulturellen Aufstieg der Arbeiter die Wege zu ebnen.

Aus diesen Erwägungen heraus beauftragt der 11. Verbandstag des Verbandes der Fabrikarbeiter seine Vertreter, auf den gewerkschaftlichen Konferenzen und Kongressen und bei Abschluß von Kartellverträgen im Sinne dieser Resolution zu wirken, insbesondere die Einführung der Betriebsorganisation im Verbandsgebiet — dessen Grenzen im Statut festgelegt sind — anzustreben.“

Die Statutenberatungskommission hatte zu diesem Punkte Vorschläge eingereicht, nach denen der § 3 des Statuts, in dem das Agitationsgebiet des Verbandes festgelegt ist, abgeändert werden soll. Folgende Betriebe sollen neu eingefügt werden: Kalkwerkbetriebe, Betriebe zur Herstellung von Kunstseide, Kunstleder, Bleifedern, Kunstseife, Wärmittel- und Audefabriken, Zuckerraffinerie-

rien. Dagegen sollen folgende, bisher vom Fabrikarbeiterverband bearbeitete Betriebe aus dem Agitationsgebiet gestrichen werden: Sägen, Holz- und Bedienung, Mineralwasseranlagen, Brennerien und Zerkleinerfabriken, Mähschneidmaschinen und Destillationen, Spiritfabriken, Schaum- und Weinfabriken.

An das Meierat schloß sich eine ausgedehnte Debatte, in der fast alle Redner sich dem Standpunkt Schneiders im allgemeinen angeschlossen. Nur in der Verschmelzungsfrage vertraten mehrere Delegierte die Ansicht, daß ein Zusammenschluß mit gleichartigen Organisationen geboten sei. Den breitesten Raum in den Ausführungen der Dispositionredner nahm die Behandlung der örtlichen Grenzstreitigkeiten ein. Die Redner sind der Ansicht, daß auf die Nachbarbetriebe „von allen Seiten eingehen“ werde und man ihnen ihr Agitationsgebiet freitig mache. Grenzstreitigkeiten bestehen mit den Transport-, Porzellan-, Metall-, Holz-, Glasarbeiter, Maschinen- und Seigern, Buchbindern, Bauarbeitern und Vätern. Gegen die Generalkommission wurden scharfe Angriffe erhoben; sie bezog sich die anderen Verbände und urteilte, einseitig. Beiläufig wurde, daß der Fabrikarbeiterverband keinen Vertreter in der Generalkommission hat. Dem Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes wurde der Vorwurf gemacht, daß er schon zu viel Wunden abgeben habe — nur um des lieben Friedens willen.

Der Vertreter der Generalkommission, Kob. Schmidt, präzisierte den Standpunkt der Generalkommission. Die Resolution des Hamburger Gewerkschaftskongresses lasse Betriebsorganisationen nicht zu, es werde in ihr klar gesagt, daß die Berufsorganisation maßgebend sein soll. Die Generalkommission habe sich an diesen Beschluß zu halten. Die vom Meieraten vorgelegte Resolution und die Beschlüsse der Statutenberatungskommission ständen im Gegensatz zu dem Beschlusse des Gewerkschaftskongresses. Daß die Fabrikarbeiter Grenzstreitigkeiten nach verschiedenen Seiten haben. Liege an dem wechselseitigen Refraktionsgebiet. Bei diesen Grenzstreitigkeiten müsse versucht werden, die Differenzen im Wege der Verständigung aus dem Wege zu schaffen. Und dies sei möglich. Man solle scharfe Worte vermeiden und bedenken, daß die anderen Verbände doch die gleichen Ziele haben.

Der Verbandstag stimmte aber einstimmig der Resolution Schneiders — die vorerst nur eine prinzipielle Erklärung sei und praktische Bedeutung noch nicht haben soll — sowie den Vorschlägen der Statutenberatungskommission auf Begrenzung des Agitationsgebietes zu.

In einem Meierat von Stille-Hannover über: „Die Brandengliederung innerhalb der Organisation“ begründete der Redner die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Brandengliederung mit besonderer örtlicher Leitung. Der Verbandstag stimmte den Vorschlägen zu.

Bei Beratung der allgemeinen Anträge wurde ein früherer Beschluß des Verbandstages, wonach die wegen der Meierat ausgesprochenen Streitunterstützung erhalten, aufgehoben. Fast alle Redner wandten sich gegen die Meierat in ihrer jetzigen Form.

Der Verbandstag stimmte dann noch einem Vorschlag der Statutenberatungskommission auf Einführung einer Unterstützungsliste bei Unfällen für sämtliche Verbandsfunktionäre einstimmig zu. Diese bedeutsame Neueinrichtung ist so gedacht: Die Verwaltung liegt in den Händen des Vorstandes. Unterstützung erhält jeder Funktionär des Verbandes, der bei einer im Auftrag und im Dienste des Verbandes verrichteten Arbeitsleistung verunglückt. Ein klagbares Recht soll keinem Mitgliede zustehen. Die zu gewährende Unterstützung besteht in: 1. Kranken-, 2. Invaliden-, 3. Witwenunterstützung und 4. Sterbegeld. Die Unterstützungssumme beträgt bei 1: 15 Mk. wöchentlich für Verheiratete und 12 Mk. für ledige Kollegen bis zur Höchstdauer von 12 Monaten; bei 2: 300 Mk. für verheiratete und 200 Mk. für ledige Mitglieder. Die Witwenunterstützung beträgt jährlich 300 Mk. und die Invalidenunterstützung je nach dem Grad der Invalidität 150 bis 600 Mk. jährlich. Die Kosten für die Akte werden durch Umlageverfahren von den Zahlstellen erhoben. Für jedes Mitglied sind 5 Pf. pro Jahr zu entrichten. Die Hauptkasse zahlt jährlich einen Prozentsatzigen Zuschlag zu dieser Einnahme. — Die Beiträge (25, 45 und 55 Pf.) wurden in ihrer bisherigen Höhe gelassen. Die Anträge auf Veränderung der Unterstützungen wurden sämtlich abgelehnt.

Organisationsreferat unter den Plauer Textilarbeitern. Der frühere Geschäftsführer der Zahlstelle Plauen i. V. des Textilarbeiterverbandes bietet mit seinem Verhalten gegenüber der Reichsverbandspresse Stoff zur Unterhaltung. Ullig, der aus seiner Organisation ausgeschlossen worden ist, hat durch Veröffentlichungen im „Konserbativen

„Vogeländischen Anzeiger“, die von dort ihre Kunde durch die ganze Reichsverbandspresse machten, häßliche Verdächtigungen und Anwürfe gegen die Verwaltung und auch gegen den Zentralvorstand des Textilarbeiterverbandes erhoben. Schließlich ging er in Gemeinschaft mit noch einigen Stänkern, die ebenfalls ausgeschlossen waren resp. gegen die das Ausschlussverfahren eingeleitet worden ist, dazu über, am Sonnabend eine öffentliche Protestversammlung im „Schüppenhof“ einzuberufen, in der gleichzeitig die Gründung einer Lokalorganisation vorgenommen werden sollte. Das „Material“ zu seinen Veröffentlichungen und zum Meierat in der Versammlung hat er sich durch Abschrift von Protokollen und Kassenauszügen verschafft, zu denen er während seiner Tätigkeit als Geschäftsführer gelangen konnte. Ferner hat er angekündigt, in den nächsten Wochen eine Broschüre herauszugeben, in der angebliche Korruption im Plauer Partei- und Gewerkschaftsleben bloßzulegen. Die Versammlung endete mit einem kläglichen Prosto für die Arrangure. Vertretern der freien Organisation hatte man nicht das Wort erteilt, wohl aber dem Führer der Leipziger Wiesenfelder. Darüber hatte sich der Versammlungsbefucher eine solche Erregung bemächtigt, daß sie schließlich in eine solenne Meierei ausartete.

Der Textilarbeiterverband hielt am Sonntag nachmittag eine von 400 Personen besuchte Versammlung ab, die sich auf einer Kundgebung gegen die Organisationszerfplitterter gezielte. Als die Treibereien Ulligs in dieser Versammlung zum Vortrag kamen, drach unwillkürlich die Entrüstung über das Verhalten Ulligs hervor. Selbst Leute, die sich vorher in der Gesellschaft Ulligs befunden hatten, erklärten rundweg, daß sie nunmehr alle Beziehungen mit diesem abbrechen müßten. Als ein Versammlungsteilnehmer mitteilte, daß die Textilfabrikanten bereits Lohnreduktionen angekündigt haben, weil sie durch die Vorgänge die Arbeiterschaft nicht mehr einzunehmen, fiel es den Mitgliedern wie Schuppen von den Augen, welches verärrerische Spiel man mit ihren Interessen hat treiben wollen, und welche Hintermänner es gerne sähen, wenn die Selbstverleumdung der Arbeiter weiter ginge. Zu einer vernünftigen Abstrafung gehalten sich dann die Ausführungen des Zentralvorstandesmitglied, Reichstagsabgeordneten Jädel, der die erbärmliche Verräterrolle dieses Renegaten in das rechte Licht rückte. Der stürmische Beifall, der Jädel gezollt wurde, bewies, daß die besonnenen Plauer Textilarbeiter mit solchen Elementen nichts mehr gemein haben wollen. Wenn die Unternehmer etwa glaubten, mit Hilfe eines Renegaten die Organisation zu degenerieren, so werden sie sich schwer getäuscht sehen, war doch in den letzten Wochen eine erfreuliche Mitgliederzunahme zu verzeichnen.

Der Mitgliederstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker betrug sich am Ende des 1. Quartals 1912 auf 65 181. Im 2. Quartal vereinigte der Verband 993 068,15 Mk. und veranschlagte 672 841,69 Mk. Das Vermögen stieg von 8 908 458,18 Mk. auf 9 310 226,64 Mk. — Der Verband der Freiseiger zählte am Schlusse des 2. Quartals 1912: 2590 Mitglieder. Der Zuwachs gegenüber dem vorhergehenden Quartal betrug 333 bei 758 Neuaufgenommenen. Die Gesamteinnahmen der Haupt- und Vorkassen betragen 36 035,25 Mk., die Ausgaben 24 962,95 Mk., die Kassenbestände 11 082,30 Mk. — Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein hat im 2. Quartal die Mitgliederzahl von 7000 überschritten. — Vor 25 Jahren, vom 28. bis 30. August 1887, wurde auf dem Kongreß der Drechsler in Raumburg die Vereinigung der Drechsler Deutschlands begründet. Im Jahre 1893 wurde sie mit dem Deutschen Holzarbeiterverband verschmolzen. Auf diesem Kongreß wurden die Genossen Leipzig und Leipzig mit in den Vorstand gewählt und können also bei diesem Jubiläum auf eine 25jährige leitende Tätigkeit in der deutschen Gewerkschaftsbewegung zurückblicken. — In Aschersleben und Umgebung befinden sich die Papierwarenarbeiter (Papierlötter und -beutel) im Streit, woran auch an die Tausend Heimarbeiterinnen beteiligt sind. Es gilt die Wochenlöhne aufzubessern, da solche von 2,40 Mk. nichts Seltenes sind. — In Niederschmeideberg im sächsischen Erzgebirge heissen seit acht Wochen die Arbeiter der Firma Papierfabrik G. F. Pils, weil die Firma sich weigerte, die sehr niedrigen Löhne um einige Pfennige zu erhöhen und hierüber mit ihren Arbeitern zu verhandeln. — In Witterteich (Oberpfalz) ist es in den Tafel-, Satin- und Spiegelglasfabriken zur Arbeitseinstellung gekommen. Es handelt sich nicht um Lohnforderungen, sondern um die Anerkennung der Organisation.

Soziale.

**Berufswahl und Lehrstellenvermittlung.** Es ist eine ebenso beklagenswerte wie bekannte Tatsache, daß heute für die zur Schulentlassung kommende Jugend eine wohlüberlegte Berufswahl so ziemlich ein Ding der Unmöglichkeit ist, mindestens für die größte Mehrzahl der Kinder. Die natürlichen Berater, die Eltern, sind selten in der Lage, die Berufsaussichten und Anforderungen zu übersehen und ihre Kinder einem ihrer Entwicklung entsprechenden Berufe zuzuführen, der ihnen auch in wirtschaftlicher Beziehung die Gewähr für ein gutes Fortkommen im Leben bietet. Meist sind Zufall, Neigungen oder Launen des Kindes allein ausschlaggebend an diesem so wichtigen und für das ganze spätere Leben entscheidenden Wendepunkt im Dasein des Kindes. Besonders in den Städten will die Lage nicht verkümmern über den Mangel an geeignetem Nachwuchs in den gelehrten Berufen; von Jahr zu Jahr schwillt das Heer der Jugendlichen an, die, angeleitet durch die Aussicht auf ein größeres Maß von Freiheit und einem baldigen Erwerb, den ungelerten Berufen zuströmen. Die vielen Nachteile, die eine solche Wahl den Jugendlichen später bringt, der harte Kampf ums Dasein, den der erwachsene und besonders der alternde ungelerte Arbeiter zu führen hat, das Elend, dem er blindlings selbst in die Arme rennt, sind Dinge, die der aus der Schule entlassene junge Mensch, vor dem sich das Leben wie eine weite unendliche Fläche dehnt, nicht sieht, und wenn wir nicht zu viel von ihm verlangen wollen, auch nicht sehen kann. Darum brauchen wir Berufsberater, die die Jugend und die Eltern bei der Berufswahl mit unparteiischem und fachverständigem Räte unterstützen. Die Berufsberatung wiederum muß ihre Ergänzung finden in der Vermittlung des gewählten Berufes, also in der Lehrstellenvermittlung.

Zur Ausübung dieser doppelten Tätigkeit, der beratenden wie vermittelnden, hat der Verband Märktischer Arbeitssachweise, eine Vereinigung der öffentlichen und gemeinnützigen Arbeitssachweise der Provinz Brandenburg, im Verein mit den Handwerkskammern Berlin und Frankfurt a. O., die Zentralfstelle für Lehrstellenvermittlung ins Leben gerufen. Die Vermittlungstätigkeit soll Jungen und Mädchen erfassen und sich in erster Linie auf Groß-Berlin erstrecken, doch ist von vornherein auch daran gedacht, die Provinz zu erfassen. Dies soll in der Weise geschehen, daß diejenigen kommunalen Arbeitssachweise in der Provinz, die selbst Lehrstellen vermitteln, der Zentralfstelle in Berlin solche Lehrstellen mitteilen, für die sich dort geeignete Bewerber nicht gemeldet haben, die also nicht besetzt werden konnten. Für solche Stellen will die Zentralfstelle aus der Zahl der bei ihr vorgemerkten Lehrstellen suchenden, die auch nach auswärts gehen, die Vermittlung übernehmen; sie hofft durch diese Unterstützung der kommunalen Arbeitssachweise in der Provinz dem Lehrstellenmangel in der Provinz abzuhelfen und einen gewissen Ausgleich zu schaffen. Ueberall dort aber, wo kommunale Arbeitssachweise nicht bestehen, wird die Zentralfstelle die Organisation besonderer Ausschüsse für die Lehrstellenvermittlung, bestehend aus Vertretern der Lehrerschaft und des Handwerks unter Vorsitz eines Gemeindevorstandesmitgliedens anregen.

Die Mitwirkung der Schule ist für die neue Institution eine Hauptbedingung; die Lehrerschaft hat sich bereit erklärt, tatkräftig mitzuarbeiten. Die Zentralfstelle hat sich ferner an die Magisträte (Schuldeputationen) und Gemeindevorstellungen Groß-Berlins gewandt, damit von den jetzt zur Entlassung kommenden Schülern der Gemeinde- und Volksschulen Anmeldebogen in der Schule unter Anleitung der Lehrerschaft ausgefüllt und dann mit Zustimmung der Eltern an die Zentralfstelle abgegeben werden. Mit Hilfe dieser Anmeldebogen wird die Zentralfstelle von den Wünschen der Schüler und Eltern betreffend den in Aussicht genommenen Beruf unterrichtet; sie wird dann Schüler und Eltern zum Besuche der Zentralfstelle einladen und so ihre beratende und vermittelnde Tätigkeit aufnehmen. Eine Reihe von Schuldeputationen hat die nachgesuchte Zustimmung bereits erteilt, so daß die Zentralfstelle schon bei der bevorstehenden Schulentlassung zum Michaelistertag mit ihrer Tätigkeit einsetzen kann.

Die Zentralfstelle ist eine rein gemeinnützige Einrichtung, die weder von Lehrherren noch Lehrstellen suchenden irgendwelche Vermittlungsgebühren erhebt. Arbeitgeber, die eine Lehrstelle in ihrem Betriebe besetzen wollen — auch solche in Provinzorten, wo zurzeit noch kein kommunaler Arbeitssachweis mit Lehrstellenvermittlung besteht — können sich schon jetzt an die Zentralfstelle mit der Angabe der freien Stellen und der näheren Bedingungen (Lehrzeit uim.) persönlich oder schriftlich wenden; ebenso können Lehrstellen suchende sich



bereits jetzt für Leberstellen vormerken lassen. Das Bureau der Zentralstelle für Leberstellenvermittlung befindet sich in Berlin S.O. 16, Am Köllnischen Park 8, im Gebäude der Landesversicherungsanstalt Berlin; Geschäftsstunden sind in den Monaten Februar, März, April, August, September und Oktober an den Wochentagen von 8-12 und 4-7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10-1 Uhr; in den übrigen Monaten ist die Zentralstelle werktäglich von 8 bis 3 Uhr geöffnet.

**Gemeinschaftliches.**

**Teuerung und Konsumvereine.** Dem Gerechten muß alles zum Besten dienen! Professor Dr. Martin Spahn bringt es in einem Artikel im Sächsischen „Tag“ fertig, Teuerungspolitik im Kampfe gegen die Konsumvereine zu verwenden. Zunächst sagt er ganz richtig, daß im 19. Jahrhundert weder Christen noch wirtschaftliche Korporationen ihren Einfluß auf die Preise der Lebensmittel geltend machen. Sonderbarerweise fährt er dann fort:

Vor allem aber muß behauptet werden, daß gerade das gegenwärtige „Laissez aller, laissez faire“ auf dem Gebiete der Teuerungspolitik der Sozialdemokratie zugute kommt. Eine alte Erfahrung wiederholt sich da aufs neue. Nur dank der bisherigen Zurückhaltung des Staates und der Allgemeinheit hat die Konsumvereinebildung eine Entwicklung nehmen können, aus der politisch die Sozialdemokratie den größten Nutzen zu ziehen vermag, und die die wirtschaftliche und soziale Entwicklung im Sinne des sozialistischen Ideals beeinflusst. Denn die Konsumvereine tun dem Großhandel kaum weh, das Warenhaus gedeiht neben ihnen. Dem kleinen und mittleren Handelsstande jedoch wird der Boden allgemach unter den Füßen weggegraben.

Sollen diese Bemerkungen Sinn haben, so meint Herr Spahn, daß die Konsumvereine gewissermaßen nur die Folgen staatlicher Unterlassungssünden sind. Er empfiehlt als eine neue positive Teuerungspolitik Kreditgewährung und kaufmännische Erziehung für den Mittelstand. Er weiß also nichts davon, daß die Konsumvereineorganisationen nichts weiter sind als wirtschaftliche Notwendigkeiten zur Fortbildung der Warenverteilung, zur rationelleren Gestaltung des Handels. Auf diese Weise ist es dann möglich, Konsumvereinefeindliche Mittelstandspolitik unter der Firma Teuerungspolitik zu treiben.

**Rechtssprechung.**

**Wegen gemeinschaftlich verübten Vergehens gegen §§ 152, 153 der Gewerbeordnung** hatten sich 18 Bauarbeiter vor dem Amtsgericht in Nürnberg zu verantworten. Als Kläger traten drei christlich organisierte Bauarbeiter auf. Am 18. April dieses Jahres hielten die Angeklagten nach Arbeitslohn eine Versprechung unter sich ab, um aus ihren Reihen einen Baubelagerten zu bestimmen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch betont, es sei notwendig, daß auf allen Baustellen danach getrachtet werde, daß alle am Bau beschäftigten Arbeiter, soweit sie anderen freien Gewerkschaften angehören, sich auf Grund der mit den verschiedenen Verbänden abgeschlossenen Kartellverträge nach sechs Wochen (diejenigen, mit deren Gewerkschaften Kartellverträge nicht bestehen, auf Grund der Bestimmungen des Hamburger Gewerkschaftskongresses nach 13 Wochen) in den Deutschen Bauarbeiterverband überschießen lassen. Desgleichen müsse auch danach getrachtet werden, Indifferente oder Mitglieder anderer Gewerkschaften dem Bauarbeiterverband zuzuführen. Von den drei Mitgliedern des christlichen Bauarbeiterverbandes wurde ebenfalls verlangt, sich in ihrer Organisation ab- und beim Bauarbeiterverband anzumelden, was die drei jedoch verweigerten. Am Montag, den 22. April nahmen die Beschlagen die Arbeit nicht mehr auf und der Baubelagerte soll dem Bauführer auf seine Frage erklärt haben: „Wir haben drei Christliche unter uns, mit denen wollen wir nicht arbeiten.“ Auch die größere Anzahl der Mitbeschuldigten soll gerufen haben: „Wir machen blau, wenn die nicht aufhören.“ Auf dieses hin wurden die drei Mann entlassen und nahmen die Angeklagten die Arbeit wieder auf.

Die Angeklagten machten geltend, daß es ihnen fernzulegen hat, die Entlassung der drei zu erzwingen, da sie ja doch selbst das Feld räumen wollten, denn sie mußten ja auch damit rechnen, daß der Bauführer die drei weiterarbeiten lasse und den Angeklagten die Karte gebe, übrigens sei ein Deputat der christlichen Verbandes sofort erschienen und habe erklärt, er stelle dem Bauführer sofort 30 Mann zur Verfügung. Er hätte die drei wegen der Angeklagten nicht zu entlassen brauchen. Ferner sei den Christlichen an ihrer Entlassung auch gar nichts gelegen gewesen. Uebrigens machen es die Christlichen auf den Bauten, wo sie in der Vergangenheit sind, ebenfalls so, daß sie mit freiorganisierten

nicht zusammen arbeiten, oder aber es wird letzteren so gemacht, daß sie von selbst gehen, wie dieses einem der Angeklagten schon des öfteren passierte.

Der als Zeuge vernommene Bauführer gab an, daß er auf seine alten Leute, besonders auf seine Einshaler, die sich unter den Angeklagten befanden, sehr mußte, damit die ihm nicht entlaufen, zumal er ja garnicht wußte, ob ihm gleich 30 andere zur Verfügung stehen; damit Ruhe auf der Baustelle sei, habe er die drei entlassen. — Der Amtsanwalt beantragte für alle Angeklagten, mit Ausnahme von vier, welche in der fraglichen Zeit gar nicht an der Baustelle waren, eine Gefängnisstrafe von je drei Tagen und Tragnng der Ketten. Der Verteidiger führte aus: Es ist eine sehr naive Auffassung, wenn man aus dem Vergehen der Angeklagten eine Verurteilung heraussucht, und auch der als Zeuge vernommene Bauführer hatte nicht die Auffassung, daß die Beschlagen die drei in Verzug bringen wollten. Auch das Amtsgericht Nürnberg hat sich bereits auf den Boden gestellt, daß es den Arbeitern freisteht, mit wem sie zusammenarbeiten wollen, und daß es erlaubt ist, die Arbeit einzustellen, wenn man mit jemandem nicht zusammenarbeiten will, wie das in einer ganz ähnlichen Sache im Dezember vorigen Jahres gefällte Urteil beweist, dem sich auch das Landgericht anschloß dadurch, daß es die Berufung der Christlichen verworfen. Von einer Bedrohung könnte nur die Rede sein, wenn Arbeiter gegen Arbeiter gebraucht werden, hier aber liegt höchstens eine Willensbestimmung des Unternehmers, nicht aber der Arbeiter vor. — Nach längerer Beratung wurde das Urteil verurteilt, das für 28 Angeklagte auf je einen Tag Gefängnis und Tragnng der Ketten lautete, mit der Begründung, daß ein Mißbrauch der Koalitionsfreiheit vorliege, da der § 152 N.O. nicht gegeben sei, um die Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu ermöglichen, nicht aber, um die Organisation zu stärken. Vier der Angeklagten wurden freigesprochen.

**Rundschau.**

**Zur gesetzlichen Regelung der Tarifverträge** hat der 13. Wandervers- und Gewerbeamtstag in Würzburg durch Annahme folgender Resolution Stellung genommen.

1. Der 13. Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag hält die Frage der Tarifverträge in einzelnen Handwerkszweigen für eine wichtige, im Interesse der Herstellung und Erhaltung eines gesunden Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, weil unter besonders günstigen Umständen durch einen Arbeitsarbeitsvertrag die Herstellung und Erhaltung des Friedens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern auf eine gewisse Zeit herbeigeführt werden kann.

2. Da nur kräftige Organisationen das Zustandekommen und den Erfolg der Tarifverträge gewährleisten, so empfiehlt es sich, daß sich der Arbeitgeber mehr und mehr in Arbeitgeberverbände zusammenschließen.

3. Die inhaltliche Gestaltung der Arbeitsarbeitsverträge ist für ihre Beurteilung von entscheidendem Einfluß. Sie haben sich nicht nur auf das Verhältnis zwischen Arbeit und Entgelt zu beziehen — also Bestimmungen über Eintritt der Arbeit, Arbeitszeit, Affordarkeit, Ueberstunden, Pausen, Nacharbeit, Lohn, Lohnformen, Lohnberechnung, Ort, Art und Zeit der Lohnzahlung, Einrede des nicht erfüllten Vertrages, Gefahrtragung, Verzug, Kündigung, Beginn und Ende der Gültigkeit, Verlängerung, Geltungsgrenzen zu treffen —, sondern auch auf die Umstände, unter denen die Arbeit zu leisten ist, sowie auf die Ausübung des dem Arbeitgeber zustehenden Direktions- und Verwaltungsrechts (Bestimmungen über die Qualität der Arbeiter). Daneben müssen die Tarifverträge Bestimmungen enthalten über Einrichtungen, die ihre eigene Durchführung, ihre Anpassung an die betriebstechnische Entwicklung und Erneuerung sichern, so die Errichtung von Schlichtungskommissionen, Tarifämtern und dergl. Endlich ist es zweckmäßig, Dispositivbestimmungen, wie sie beispielsweise § 122 N.O. oder § 616 B.G.B. enthalten, zu regeln und die Haftbarkeit der Vertragsbeteiligten unbeschadet des § 267 Abs. 2 B.G.B. genau zu bestimmen. Bei Bemessung der Löhne darf nicht übersehen werden, daß die Festsetzung von Mindestlöhnen ohne die Festsetzung von Mindestleistungen zu einer dauernden Herabminderung der Gesamtleistung führt.

4. Die Rechtsverbindlichkeit der Tarifverträge ist eine allgemeine und selbstverständliche Forderung. Es ist deshalb Aufgabe der Gesetzgebung, dem Tarifvertrag die ihm angemessene rechtliche Ausgestaltung zuteil werden zu lassen, um alle Zweifel an der Rechtswirksamkeit der Tarifverträge zu beseitigen.

5. Zu dem Zwecke empfiehlt es sich: a) den Abs. 2 des § 152 N.O. entweder zu streichen oder folgenden Absatz 3 dem § 152 hinzuzufügen: Durch die Bestimmung des Absatz 2 werden nicht berührt Vereinbarungen zwischen Gewerbetreibenden und

gewerblichen Arbeitern über die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in bestimmten Gewerben Tarifverträge. b) Den Berufsvereinen die Rechtsfähigkeit zu verliehen, was — ohne ein Spezialgesetz — durch einen Zusatz zu § 21 N.O.B. und Zurechnung des Wortes „sozialpolitisch“ in § 61 Abs. 2 des N.O.B. verwirklicht werden kann; c) das rechtliche Verhältnis von Arbeitsordnung und Tarifvertrag in dem Sinne zu ändern, daß die Arbeitsordnung dann nicht rechtsverbindlich sein darf, wenn sie einem für den Betrieb geltenden Tarifvertrag zuwiderläuft.

6. Das Endziel im Tarifvertragswesen wird eine reichsgesetzliche Regelung des Tarifvertrags parallel den verschiedenen Vertragsformen des N.O.B. sein müssen.

Auf die letzte Forderung legen anscheinend die Teilnehmer genannter Tagung den größten Wert, ohne dabei zu bedenken, daß eine gesetzliche Regelung des Tarifvertrages auch sehr starke Schattenseiten hat, ganz davon zu schweigen, daß die Arbeiter von einer solchen Regelung in absehbarer Zeit Vorteile überhaupt nicht zu erhoffen haben; vor allem dann nicht, wenn sie nach den Wünschen und Vorschlägen der Unternehmer erfolgt. Wie die Regierung einer gesetzlichen Regelung der Tarifverträge gegenüber ist, ist bekannt. Eine offiziöse bediente Korrespondenz, die offenbar den Standpunkt des Reichsausschusses des Innern zu dieser Frage zum Ausdruck bringt, äußert sich zu der Forderung der Würzburger Veranstaltung dahin, daß die Reichsregierung den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet halte, in die Entwicklung der Tarifverträge mit gesetzgeberischen Maßnahmen einzugreifen. Ein flagrares Recht aus den Tarifverträgen habe das Reichsgericht bereits anerkannt und auch die Schadenersatzpflicht der Organisation und des einzelnen Mitgliedes ausgesprochen. Dadurch sei ein wesentlicher Anlaß zu einer gesetzlichen Regelung der Tarifverträge beseitigt. Eine Voraussetzung für die zivilrechtliche Regelung sei auch die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine, die Durchführung dieser aber müßte zu erheblichen Eingriffen in die Entwicklung der Gewerkschaften führen, da mit der Verleihung von Rechten auch die Uebernahme in bezug auf die Haftbarkeit verbunden wäre. — Danach scheint es, als ob die in Würzburg aufgetauchte Forderung, die ja nicht zum ersten Male von Unternehmern erhoben wird, bereits keine Aussicht auf Verwirklichung hat, und das ist gut so. Es unterliegt nämlich gar keinem Zweifel, daß bei einer gesetzlichen Regelung des Tarifvertrages noch auf lange Zeit hinaus die Gewerkschaften und die Arbeiter die Benachteiligten wären. Wären nicht auch die Unternehmer dieser Ansicht, sie würden auf diese Forderung sicher nicht so verpicht sein, wie sie es anscheinend sind.

**Wegen die Verwendung von Gewerkschaftsgeldern zu politischen Zwecken** wendet sich der Vorstand des Bauarbeiterverbandes in seinem kürzlich erschienenen Jahrbuch, Es ist unseren Lesern bekannt, daß einige Zählstellen des Bauarbeiterverbandes durch Gerichtsurteil für politische Vereine erklärt wurden, weil Beschlüsse gefaßt worden waren, Gelder totalen Ursprungs für den Wahlkampf zu spenden. Das Jahrbuch kommt bei der Aufzählung der wichtigsten Ereignisse ebenfalls auf Reichstagswahlen zu sprechen und schreibt in diesem Zusammenhang über die Unzulässigkeit der Verwendung von Gewerkschaftsgeldern folgendes:

Die Steuerpolitik des schwarz-blauen Blocks hatte so wichtige Arbeiterinteressen geschädigt, daß weite Kreise, die sich sonst kaum um die politischen Vorgänge zu kümmern pflegten, der Entscheidung mit Ungeduld entgegenbarren. Ist es den Gewerkschaften auch verfaßt, in diese Kämpfe aktiv einzugreifen, so muß es ihnen aber stets erlaubt sein, ihre Mitglieder über die politischen Fragen aufzuklären und ihnen die Wege zu weisen, die zu geben das Arbeiterinteresse erheischt. Leider sind einige Vereine über die Grenzen, die uns dabei durch die Gesetzgebung gezogen sind, hinausgegangen, indem sie aus ihren Totalkassen Gelder für den Wahlkampf bergaben. Das hat in einigen Fällen die unangenehme Folge gehabt, daß die Zählstellen für den ihnen die Erfüllung der Pflichten politischer Vereine verlangte, Strafen anordnete, als sich die Vereine dessen weigerten. Die dann angerufene Entscheidung der Gerichte ist zumungunsten der Vereine ausgefallen, doch ist der Infanzweg noch nicht erschöpft. Es scheint, als stede hinter diesem Vorgehen die nicht gerade eheliche Absicht, das Reichsvereinsgesetz in einem von dem Gesetzgeber nicht gemollten Sinne auf die Gewerkschaften anzuwenden. Die Strafammer des Landgerichts Schneidemühl hat den Zweigverein Pilschne sogar mit der Begründung für politisch erklärt, daß der ganze Deutsche Bauarbeiterverband politisch sei. Eine solche sinnwidrige, reaktionäre Anwendung des Reichsvereinsgesetzes sichts dem herrschenden Kurse nicht unähnlich. Aber unsere Organisationen werden sich ihr Recht erkämpfen. Wir sind schon mit lästigen und gefährlicheren Fingergeln fertig geworden und werden uns

nach dieser Erwähnung. Allerdings müssen auch die Gewerkschaften darauf achten, daß sie den herrschenden Meinungen die Arbeit nicht allzu leicht machen. Sie ganz unangenehm Hebergriffe auf das politische Gebiet müssen unterbleiben; unter Organisation hat auf ihrem satzungsmäßigen Arbeit genau. Vor allem in die Bewilligung von Geldern für politische Zwecke zu verurteilen, und zwar nicht nur wegen der behördlichen Schranken, die daraus erwachsen, sondern auch, weil damit den nichtsozialdemokratischen Mitgliedern des Verbandes Veranlassung zu nicht unbedeutenden Beschwerden gegeben wird.

**Eine amüsante Annonce** steht in einem schillernden Blatt. Sie hat folgenden Wortlaut: „Junger intelligenter Mann (ca. 30 Jahre alt, kath., bergensgut, fleißig und häußl., v. Elternhaus erzogen) u. polit. sprechend, Inhaber eines Sattler- u. Portefeuille-Geschäfts, nebenbei Topgezierer u. Dekorateur, wünscht sich auf diesem Wege mit eben einer solchen jungen Dame (hörend, im Alter von 20-28 Jahren, zu verheiraten. Mühsil 1000 Mk., Heirat in Breslau. Lit. Z. 6609 G. d. 3.“ Dieser lautharig, zweisprachige Sammelweiser ist ja vielversprechend und zweifellos wir gar nicht, daß ihn eine Zeitung bald erheben wird.

**Inland.**

**Kleine Nachrichten aus der Arbeiter-Internationale.** Australien. Der Gewerkschafts-Kongress von New-Süd-Wales fand in der ersten Julihälfte im Gewerkschaftshaus in Sydney statt. Es waren 60 Delegierte anwesend. Unter anderem wurde eine energische Agitation zur Erringung des Sechshunderttagelohns beschlossen, da der Achtstundentag schon ziemlich durchgeführt, die Zahl der Arbeitlosen aber noch recht groß ist. Ferner wurde die Herbeiführung engerer Beziehungen zwischen den Gewerkschaften aller australischen Bundesstaaten beschlossen sowie eine Agitation gegen die Masseneinwanderung aus Europa, die immer noch von der Regierung durch Bezuhlung eines Teiles des Jahrgeldes aus Staatsmitteln gefördert wird. — Die Gewerkschaften in New-Süd-Wales beantragten bei der Regierung die Errichtung staatlicher Kindergärten als ein Mittel gegen die stetig steigenden Vorkosten. Eine staatliche Erziehung desselben Staates erbrachte im Vorjahr einen Reingewinn von 24 Proz. Die Regierung des Staates West-Australien betreibt ein Hotel, Sägemühle, Steinbrüche, Bergwerke und andere Betriebe in eigener Regie.

**Belgien.** Die von der belgischen Arbeiterpartei im Jahre 1907 gegründete „Volksversicherung“ eine auf genossenschaftlicher Basis betriebene Lebens- und Feuerversicherung, hatte am 1. Juli d. J. in der Lebensversicherungsabteilung 112.637 Mitglieder mit einer Monatseinnahme von über 100.000 Frank und einer Versicherungssumme von weit über 21 Millionen. Bei der Feuerversicherung betrug die Zahl der Foligen 11.819.

**Canada.** Der am 9. September beginnende canadische Gewerkschaftskongress, dem die sog. „Internationalen Verbände“ der American Federation of Labor angehören — und das in der weitaus größte Teil aller Organisationen in Canada — wird sich u. a. beschäftigen mit: Die canadische Gesetzgebung, sowie die Arbeiterinteressen; Der Achtstundentag; Die Unfallversicherungsgesetze in den einzelnen Provinzen und deren Auslegung durch die Gerichte; Zusatzanträge zum Gesetz über die gewerblichen Streitigkeiten; Stellungnahme zu dem projektierten Altersrentengesetz; Verbesserung der Wahlgesetze usw.

**China.** Die größten Kohlenfelder in China, in Kaiping und Langchow, die ein Gebiet von 220.000 Quadratmeilen bedecken, gingen während des Vorkrieges aus den Händen der Regierung in den Besitz eines englischen Konsortiums über, das seitdem die Produktion von 80.000 schon auf 2 Millionen Tonnen und den Reingewinn auf 6 Millionen Mark jährlich gebracht hat. Aber die Arbeiterverhältnisse dort schmeigt sich der amerikanische Konsul, dessen Bericht diese Angaben entnommen sind, natürlich aus.

**England.** Eine der wichtigsten Lehren der großen Arbeitskämpfe ist die Notwendigkeit der Konzentration der Kräfte auf allen Gebieten. So werden jetzt die vorbereitenden Schritte getan, um eine eigene Bank der Gewerkschaften zu gründen. Die mehr wie 100 Millionen Mark Vermögen der großen Gewerkschaften sind heute auf viele Hunderte von Banken verteilt. — Infolge der Ausdehnung des Systems der staatlichen Arbeitsämter, die Arbeitsfindenden erst, auch freie Fahrt oder Vorschub dafür gewähren, konnten der Verband der Schuhmacher und andere Organisationen ihre alte Einrichtung der Reiseunterstützung fallen lassen. — Die unabhängige Arbeiterpartei in Verbindung mit den Fabrikern wollen einen großzügigen „Streik gegen die Armee“ durch einen Kongress am 11. Oktober d. J. in London einleiten. Als Forderungen dieser Agitation werden genannt: gesetzlicher Minimallohn, Arbeitszeitverkürzung, Krankenfürsorge, Arbeits-

versicherung, Wohnungsreform, Abschaffung des Armengesetzes usw.

**Verrentete Staaten.** Nachdem der Kongress erst kürzlich das Gesetz, das den Achtstundentag für alle von oder für den Staat ausgeführten Arbeiten bestimmt, ohne Gegenstimme annahm, wurde jetzt auch der Achtstundentag für alle in Fabrikbetrieben Beschäftigten zum Gesetz erhoben. Je näher die Wahlen, um so schneller arbeitet auch wieder die Gesetzgebungsmaschine. In den ersten acht Monaten nach Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes im Staate Washington waren bei 329 Firmen 125.000 Arbeiter versichert, von denen 15.25 Entschädigungsaufträge im Betrage von 865.000 Mark zugehen wurden. Die Einnahmen betragen 26 Millionen Mark, doch wurden durch die ersten Ausstattungen und Einrichtungen zunächst 11 Proz. der Ausgabe für Verwaltung gebraucht. Beiträge werden nur von den Unternehmern erhoben, während die Verwaltungskosten vom Staate getragen werden.

**Schneidung des Zentralverbandes.**

**Nur Beachtung für Militärlastige!**

Die zum Militär eintretenden Mitglieder machen wir hiermit auf die rechtzeitige Abmeldung bei den örtlichen Verwaltungsstellen aufmerksam. Die Bücher bezu. Karten werden durch die Ortskassierer nach erfolgter Abmeldung und Bezahlung der Restbeiträge eingezogen und an die Hauptverwaltung eingeliefert. Die Ortsverwaltungen stellen für das abgelieferte Buch bezu. die Karte eine Quittung aus, welche der Militärlastige bis zur Beendigung seiner Dienstpflicht aufzubehalten hat.

Die vom Militär entlassenen Mitglieder müssen sich innerhalb sechs Wochen nach ihrer Entlassung bei den Ortsvorständen unter Jurisdiktion der Quittung anmelden.

Mitglieder, welche den laut Statut vorgeschriebenen Meldungen nicht nachkommen, gehen ihrer Ansprüche an den Verband verlustig. Während der Dienstzeit ruhen die Beitragspflicht und auch die Rechte der Mitglieder.

Wer die genaue Adresse des Mitgliedes **Reinhold Garbe**, Buchnummer 14.398, kennt, wird gebeten, diese sofort an die Offenbacher Ortsverwaltung einzuschicken.

Wir verweisen nochmals darauf, daß der Wochenbeitrag ab Montag, den 7. Oktober (41. Bodenseid), für männliche Mitglieder 55 Pf. und für weibliche Mitglieder 30 Pf. beträgt. Alle bis dahin nicht bezahlten Reste sind mit 55 resp. 30 Pf. zu bezahlen. Die Mitglieder werden deshalb ersucht, bis zum Schluß des dritten Quartals mit den Restbeiträgen aufzuräumen.

Von einer Reihe von Ortsverwaltungen, welche bisher Vorkaufschüsse erhoben haben, sind uns noch keine Anträge auf Erhebung eines Vorkaufschusses eingegangen. Die betreffenden Orte werden um baldigste Mitteilung ersucht.

Die graue Karte, betreffend den Stand der Arbeitslosigkeit am 31. August, ist umgehend einzuzenden.

**Der Vorstand.**

**Bücherchau.**

**Gute Bücher!** Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Sammelprospekt der Firma Akademische Buchhandlung A. Max Vippold in Leipzig bei, dessen Durchsicht wir angelegentlich empfehlen. Derselbe enthält eine Anzahl vorzüglicher Werke, die sich zur Anschaffung ganz ausgezeichnet eignen.

**Briefkasten der Redaktion.**

S. W. in B. Bericht kostete 20 Pf. Strafpporto!

**Adressenänderungen.**

**Vielefeld.** B. Karl Beder, Schlosshöfstr. 37.  
**Hofsch.** K. Leopold Augsburg, Patriotischer Weg 511. R. U. daselbst von 7-8 Uhr abends.  
**Strigau.** B. und K. Hermann Wente, Wilhelmsstr. 35.

**Sterbetafel.**

**Frankfurt a. Main.** Am 24. August verstarb unser Mitglied, der Portefeuille-Vermann **Reh** im Alter von 21 Jahren an Milzschwellung.  
**Ehre seinem Andenken!**

**Verfallungskalender.**

(Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir kostenlos diejenigen Verfallungskalender, die bis zum Redaktionsschluss bei uns eintreffen.)

- Köln.** Samstag, den 11. September, abends 8 1/2 Uhr, Johanner- und Pankfurt-Gäß.
- Rauhen.** Sonnabend, den 11. September, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Mainz“.
- Berlin.** Freitagsabend, den 11. September, abends 8 1/2 Uhr, in „Schulz-Bruchstraße“, Münzstr. 17, Eingang Königsgraben.
- Brandenburg a. O.** Mittwoch, den 11. September, abends 8 1/2 Uhr, „Volkshaus“.
- Krausshaus.** Dienstag, den 10. September, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
- Fortmund.** Samstag, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, „Germania-Halle“, Köpflerstr. 1.
- Düsseldorf.** Samstag, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, „Wappertaler Hof“.
- Dresden.** Dienstag, den 10. September, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im H. Saal des „Volkshauses“.
- Görlitz.** Sonnabend, den 11. September, abends 8 1/2 Uhr, „Goldenes Kreuz“, Langenstraße.
- Kaiserlautern.** Samstag, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, „Zu den 3 Möhren“, Stadtwallstraße.
- Kiel.** Dienstag, den 10. September, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“, Köpflerstr. 24.
- Leipzig.** Sonnabend, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent: Koll. Tömmel-Mühlhaujen.
- Magdeburg.** Sonnabend, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, „Neue Welt“, Fochberg 9.
- Mannheim.** Samstag, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“, F. 4. 8.
- Nürnberg.** Montag, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“, Neue Gasse.
- Chemnitz.** Montag, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, „Alter Schühlerhof“.
- Stuttgart.** Portefeullesbranche, Montag, den 9. September, abends 6 Uhr, Neuanfang Lanterwasser.
- Wiesbaden.** Sonnabend, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, „Goldener Reber“, Innere Leipziger Str.

**Achtung! Achtung! Sattler und Portefeuille im Offenbacher Industriegebiet!**

Im Anschluß an die am 8. September d. J. stattfindende Bezirkskonferenz sind in den größeren Verwaltungsstellen des Industriegebietes Versammlungen geplant, in denen die zur Konferenz erschienenen Vertreter des Hauptverbandes, die Kollegen Weinschild und Nibel, referieren. Die Gesamtsollgehalt wird dringend ersucht, sich an diesen Veranstaltungen regen zu beteiligen. Versammlungen finden statt: Montag, den 9. September, abends 6 Uhr, Offenbach a. M., mit Bürgel und Nieber (Ref. A. Nibel — S. Weinschild). Montag, den 9. September, abends 9 Uhr, für die Verwaltungsstelle C n f e i m in **Fedeneim** (Ref. A. Nibel). Montag, den 9. September, abends 9 Uhr, **Mühlheim**, **Humpenheim** und **Lämmerfeld** in **Mühlheim a. M.** (Ref. S. Weinschild). Dienstag, den 10. September, abends 9 Uhr, **Obershausen** und **Gaufen** in **Obershausen** (Ref. A. Nibel). Dienstag, den 10. September, abends 9 Uhr, **Neuenburg** (Ref. S. Weinschild). Mittwoch, den 11. September, abends 9 Uhr, **Franfurt** (Ref. A. Nibel).

Die Gausleitung.  
J. A. S. G. S.

**Anzeigen.**

**Verwaltungsstelle Berlin. Jugend-Abteilung.**

**Sonntag, den 15. September**  
**== Spielpartie ==**  
von **Grünau** über **Müggelberge, Friedrichshagen** nach **Köpenick**.

Treffpunkt präz. 8 Uhr morgens am Schließigen Bahnhof. Ausgang nach der Potsdamer Straße. Zahlreiche Beteiligung erwartet.

**Der Jugend-Ausschuß.**

**Geübte Lederknopftescherin**

sucht sofort **G. S. Köhler, Thuerstr. 23.**